

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Presse. 1890-1944 1936

19.11.1936 (No. 286)

Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Verlag u. Verlag G.m.b.H., Karlsruhe a. M., Verlagsgebäude: Kaiserplatz 22, Fernsprecher 7355 u. 7356. Druckerei: Badische Presse, Karlsruhe, Weststraße 198/199; Telegramm-Adresse: Badische Presse, Karlsruhe. Bezugsstellen: „Südwestdeutsche“, Geschäftsstelle Durmerheim; „Neuer Rhein- und Ainsigbote“, Geschäftsstelle Rehl, Heidenstraße Nr. 8, Rund 700 Ausgabestellen in Stadt und Land. — Beilagen: Wochenendbeilage „Wochenendpost“ / Buch und Ration / Mieter und Leinwand / W.-Roman-Blatt / Die junge Welt / Frauenzeitung / Die Welt / Landwirtschaft, Gartenbau. — Die Wiederholungen eigener Berichte der Badischen Presse nur bei genauer Quellenangabe gestattet. Für unbeschnittene überfahrene Beiträge übernimmt die Schriftleitung keine Haftung.

Badische Presse

und
Neue Badische Presse Handels-Zeitung Badische Landeszeitung
General-Anzeiger für Südwestdeutschland
Karlsruhe, Donnerstag, den 19. November 1936

Verkaufspreis 10 Pfg.

Bezugspreis: Monatlich 2,- M. mit der „W. Sonntagspost“; im Verlag oder in den Zweigstellen abgeholt 1,70 M.; Postbezug: Monatlich 2,- M. auswärts 42 Pfg. Zustellgeld. Erscheint 2mal wöchentlich als Morgenszeitung. Abbestellungen können nur jeweils direkt beim Verlag, und zwar bis zum 20. des Monats auf den Monats-Listen angenommen werden. Anzeigenpreis: 3. St. Preisliste Nr. 8 gültig. Die 22 mm breite Millimeterzeile 10 Pfg. Ermäßigter Grundpreis 8 Pfg. bei mehr als 6 geschätzl. Anzeigen eines Besondereilens innerhalb eines Jahres. Bestirktausgaben: „Neuer Rhein- u. Ainsigbote“ 4 Pfg. (Ermäßigter Grundpreis 3 Pfg.), „Südwestdeutsche“ 3 Pfg., „Südwestdeutsche u. Angebote, Familien- u. L. u. 2-spaltige Belegzeilenanzeigen von Erlaube ermäßigter Preis. Die 94 mm breite Millimeterzeile im Textteil 65 Pfg. Bei Mengenablässen Nachsch. nach Staff. 3

Beschlüsse der deutschen und der italienischen Regierung:

Anerkennung der Regierung Franco

Realpolitische Konsequenzen — Abberufung des deutschen Geschäftsträgers aus Alicante — Bestellung neuer Vertretungen

A Berlin, 19. Nov. Nachdem die Regierung des Generals Franco von dem größten Teil des spanischen Staatsgebiets Besitz ergriffen und nachdem die Entwicklung in den letzten Wochen immer deutlicher gezeigt hat, daß in den übrigen Teilen Spaniens von der Ausübung einer verantwortlichen Regierungsgewalt nicht mehr die Rede sein kann, hat sich die Reichsregierung entschlossen, die Regierung des Generals Franco anzuerkennen und zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen einen Geschäftsträger bei ihr zu bestellen. Der neue deutsche Geschäftsträger wird sich alsbald an den Sitz der Regierung des Generals Franco begeben. Der bisherige deutsche Geschäftsträger in Alicante ist abberufen worden. Der Geschäftsträger der früheren spanischen Regierung hat Berlin aus eigenem Entschluß bereits Anfang November verlassen.

Auch Italien erkennt Franco an

A Rom, 19. Nov. Amtlich wird mitgeteilt: „Nachdem die Regierung des Generals Franco vom größten Teil Spaniens Besitz genommen hat und nachdem die Entwicklung der Lage immer deutlicher zeigt, daß man in den übrigen Teilen Spaniens nicht mehr von der Ausübung einer verantwortlichen Regierungsgewalt sprechen kann, hat die faschistische Regierung beschlossen, die Regierung des Generals Franco anzuerkennen und einen Geschäftsträger zur Aufnahme der diplomatischen Beziehungen zu entsenden. Der Geschäftsträger wird sich sofort nach Spanien begeben. Die gegenwärtige diplomatische Vertretung Italiens ist abberufen worden.“

Salengro beging Selbstmord

Frankreichs Innenminister stirbt den Gasd — Private und berufliche Schicksalschläge

Paris, 19. Nov. Innenminister Salengro hat sich durch Gasvergiftung das Leben genommen.

Als die Haushälterin des Innenministers am Mittwoch morgen die Wohnung betrat, um ihren Dienst anzunehmen, wurde sie auf starken Gasgeruch aufmerksam. Sie eilte sofort in das Schlafzimmer des Ministers, wo sie ihn tot im Bett aufsand. Innenminister Salengro hatte Tür und Fenster verstopft und dann einen Gasbalm geöffnet.

Der Bruder des Innenministers gab der Presse folgende Erklärung ab: „Mein Bruder war seit langer Zeit sehr mitgenommen, zunächst durch den Tod seiner Frau im Mai 1935, dann aber auch durch verschiedene Todesfälle, die sich kürzlich in unserer Familie ereignet haben. Sein Gesundheitszustand hat sich in der letzten Zeit noch verschlechtert. Der allgemeine Lagenelend, der letztlich gegen ihn unterommen wurde, hat ihn verzweifeln lassen, obgleich nichts davon übrig geblieben ist. Er hat sich das Leben genommen.“

Ueber den Selbstmord des Innenministers Salengro werden nähere Einzelheiten bekannt. Salengro lag nicht, wie ursprünglich verlautete, in seinem Bett, sondern in der Küche an der Stelle, wo vor einem Jahr seine Frau tot aufgefunden wurde. Eine Reinigungsfrau fand Mittwoch früh den Leichnam. Die ärztliche Untersuchung ergab, daß sich der Innenminister mit Leuchtgas das Leben genommen hat. Der Tod dürfte am Dienstag um 23 Uhr eingetreten sein.

Die Beisetzung Salengros findet am Samstagmittag in Lille statt. Ministerpräsident Léon Blum ist Mittwoch nachmittag in Lille eingetroffen.

Die Regierung hat angeordnet, daß zum Zeichen der Trauer für den aus dem Leben geschiedenen Innenminister sämtliche öffentlichen Gebäude halbmatt flaggen.

Der deutsche Geschäftsträger in Paris hat sofort nach Bekanntwerden des Ablebens des französischen Innenministers der französischen Regierung das Beileid der Reichsregierung ausgesprochen.

Rogor Salengro

wurde am 30. Mai 1890 in Lille geboren. Er studierte die Rechte an der Pariser Universität. Sehr früh schloß er sich der Sozialdemokratischen Partei in Lille an. Bei Kriegsausbruch ging Salengro als Radfahrer des 285. Infanterieregiments an die Front. 1915 geriet er in deutsche Kriegsgefangenschaft und kam kurz vor Beendigung des Weltkrieges über die Schweiz mit einem Transport Schwerverletzter nach Frankreich zurück. 1925 wurde er zum Bürgermeister von Lille und im April 1928 erstmals in die Kammer gewählt. Im Mai d. J. wurde er in das Kabinett Léon Blum berufen. Als Innenminister hatte er mehrfach die Vorkriegszeiten zu regeln, die vor wenigen Monaten in Frankreich zu außergewöhnlich langwierigen Streiks führten.

Bekanntlich wurde er seit Wochen von den Rechtsparteien wegen angeblicher Fahnenflucht im Oktober 1915 stark bekämpft. Dieser Vorwurf führte am vergangenen Freitag zu einer erregten Aussprache in der Kammer. Die Auseinandersetzung endete mit einer Entschuldigungs- und zum Ausdruck kam, daß die Kammer den Feldzug gegen Salengro verurteilt. Trotzdem setzte die französische Rechtspresse den Feldzug gegen Salengro fort.

Italien macht nicht mit

beim Protest in der Stromfreibheitsfrage

Rom, 19. November. Der französische Geschäftsträger Blondel ist am Mittwoch vom italienischen Außenminister Graf Ciano empfangen worden. Auf die Frage des französischen Geschäftsträgers, ob Italien bereit sei, an einem kollektiven Protest gegen die Kündigung der internationalen Fluchtschiffahrtsbestimmungen des Versailler Vertrages teilzunehmen, hat Graf Ciano eine verneinende Antwort erteilt.

Folgerichtig

Die deutsche und die italienische Regierung haben aus einwandfreien Tatsachen die logische Schlussfolgerung gezogen: Sie haben die Regierung des Generals Franco offiziell anerkannt und einen Geschäftsträger bei der Regierung bestellt. Denkt man an Baldwins sehr wahres Wort, daß die Demokratie stets 2 Jahre nachzudenken pflegt, so können wir es auch darauf beziehen, daß ohne lange Debatten oder gar völkerrechtliche Diskussionen Berlin und Rom klaren Tatsachen Rechnung tragen. Die beiden Staaten haben keinesfalls die übliche demokratisch-parlamentarische Verhandlungsmethode abgemartet, sondern so gehandelt, wie es nicht nur dem politischen Fingerzeigefühl, sondern erst recht der politischen Realität entspricht. Mögen andere, die sich in der Reihe der stets um zwei Jahre nachzudenken gefallen, vielleicht von diesem Schritt wenig erbaut sein und — je nach Übung oder Gemohnheit — dagegen eifern oder geifern, die eine Tatsache vermögen sie nicht aus dem Wege zu schaffen, daß in dem System einer konstruktiven und aufbauenden Politik Europas dieser Schritt einen entscheidenden Wendepunkt darstellt, der zugleich andere Staaten zu einem klaren Standpunkt veranlassen muß. Die oft gehörte und gern gebrauchte Parole „Faschismus oder Antifaschismus“ ist so falsch und verkehrt, wie es jeder Versuch sein muß, sich um die tatsächliche Parole herumzudrücken, die da lautet: „Ordnung oder Zerstörung“.

In der Tat konnte von einer verantwortlichen Regierungsgewalt der Madrider Herren nicht mehr die Rede sein. Auch eine Verlegung des Regierungssitzes nach Barcelona kann an dieser Tatsache nichts ändern, da in jedem Falle nur eine spanische Regierung anerkannt werden kann und keinesfalls eine solche bolschewistische Sendlinge der Sorte Moses Rosenbergs und Konsorten. Gerade sie werden sich davon überzeugen müssen, daß nunmehr auch die Beziehungen Rom-Moskau bzw. Barcelona ganz eindeutig sind, was angeht die der beabsichtigten Aufrichtung einer Sowjetrepublik in Katalonien keinesfalls übersehen werden dürfte. Das „Rechnen mit Möglichkeiten und Eventualitäten“ ist vorbei, die Sowjettrauen wissen nun ganz genau, woran sie sind. Diese Klarheit der Politik ist ein Wesensmerkmal aller der Demokratie voraus-eilenden, ihre Stunde wahrnehmenden Tatsachepolitik, die unserem Zeitgefühl entspricht, weil sie aus den Notwendigkeiten des Heute geboren wird, um das Morgen, nicht das Vor-gestern, zu verwirklichen.

Angenehm oder unangenehm, bequem oder unbequem, doktrinär oder undoktrinär, es bleibt dabei: Wer nachhinken will, hinke nach; es wird sein eigener Schaden sein. Deutschland und Italien haben weder Lust noch Veranlassung dazu; immer mehr wird es zu ihrer europäischen Aufgabe, die Zeit zu begreifen und voranzugehen.

Die deutsch-belgischen Beziehungen

Unterredung eines Brüsseler Journalisten mit Reichsminister Dr. Goebbels

Brüssel, 19. Nov. Reichsminister Dr. Goebbels hat dem belgischen Journalisten Robert Leurquin, dem Vertreter der Brüsseler Zeitung „XXeme siècle“, eine Unterredung gewährt, die von dem Blatt in großer Aufmachung veröffentlicht wird.

Es sei das erste Mal, so schreibt die Zeitung, seit der Machtübernahme durch Adolf Hitler, daß ein unmittelbarer Mitarbeiter des Führers eine Erklärung über Belgien abgibt. Allzulange habe man das Problem der deutsch-belgischen Beziehungen unter dem Gesichtswinkel der Leidenschaft und der politischen Doktrin behandelt. Wenn man keinen Kreuzzug wolle, und in Belgien wolle das niemand, dann müsse man realistisch sein und Deutschland nicht so sehen, wie man es gern sehen möchte, oder wie es seine Gegner hinstellen, sondern so, wie es in Wirklichkeit sei.

Der Sonderberichterstatter des Blattes bringt dann eine lebendige Schilderung von dem freundlichen Empfang, der ihm durch Dr. Goebbels zuteil worden sei. Er spricht sich in Worten aufrichtiger Bewunderung über die erfolgreichen Leistungen aus, die Dr. Goebbels vollbracht hat.

Zunächst richtete der Korrespondent an Dr. Goebbels die Frage, welches der stärkste Eindruck seines politischen Lebens sei; die Antwort lautete:

„Der 30. Januar 1933, als ich auf diesem Platz eine Million Männer und Frauen vor dem Führer vorüberziehen sah, die ihre Freude hinausriefen und in ihrer Begeisterung sangen. Das war nach 14 Jahren erbitterten Kampfes der Sieg, der sich in einer gewissen Art vor mir materialisierte. Das war auch die Gewißheit, an der ich niemals gezweifelt hatte, daß der Geist der „Mutter Deutschlands“ unsterblich ist.“

Die weiteren Erklärungen des Ministers bezogen sich dann, bevor die aktuellen Fragen der deutsch-belgischen Beziehungen angeschnitten wurden, auf die Rolle der Propaganda beim Erfolg des Nationalsozialismus, auf die Rolle und die Stellung des geistigen Arbeiters im Dritten Reich. Dann stellte der Berichterstatter die Frage:

„Wie beurteilen Sie den Stand der Beziehungen zwischen Belgien und Deutschland?“

Antwort: „Ich kenne sehr wohl Belgien und die belgische Bevölkerung, weil ich aus der benachbarten Gegend komme. Ich weiß, daß es nach dem Kriege Reibungspunkte zwischen unseren beiden Völkern gegeben hat; aber ich weiß, daß diese Punkte mehr und mehr in den Hintergrund getreten sind gegenüber den großen Aufgaben, die diese beiden Völker verwirklichen mußten oder verwirklichen müssen.“

Eine dieser wesentlichen Aufgaben scheint mir die zu sein, sich gegen die subversiven Elemente zu verteidigen, die dabei

1936
ck
wahl
aus
ist
ag
sem
be-
den,
abe-
den.

sind, Europa zu untergraben und es zum Untergang zu bringen. Ich habe den Mut, sie beim Namen zu nennen: Die Gefahr des Moskauer Bolschewismus.

Wir Nationalsozialisten haben uns mit Erfolg dieser Gefahr entgegengestellt, wir haben den Kommunismus zu Boden geworfen. Aber ich muß mit einer sehr großen Sorge der Entwicklung entgegensehen, die diese Bewegung, die Spanien kreuzigt und die geistige Schicht vernichtet, in anderen Ländern nimmt. Mit dem realistischen Geist aber, der das belgische Volk auszeichnet, hat Belgien die Gefahr begreifen, die der Kommunismus für den Frieden und die Zivilisation darstellt. Ich bin nicht so naiv, zu glauben, daß die Renaussierung der Außenpolitik, die sich in Belgien vollzogen hat, um unserer schönen Augen willen geschehen ist. Nur eine dumme Regierung kann Initiativen im Interesse anderer Länder ergreifen; nichtsdestoweniger habe ich mit großer Freude festgestellt, daß das kleine Belgien, das eine große Nation darstellt, nicht geögert hat, sich aus allen Verwicklungen zurückzuziehen, die die Gefahr einschließen, den bolschewistischen Freiberern zu dienen.

Frage: „Welches sind nach Ihrer Meinung die geeigneten Mittel, um unsere Beziehungen zu verbessern?“

Antwort: „Diese Mittel sollten nach meiner Meinung sein: erstens, sich in aller Offenheit unsere Meinungen über die Reibungspunkte, die noch zwischen uns bestehen, mitzuteilen, zweitens, ein System kulturellen Austausches zu organisieren, um eine bessere gegenseitige Verständigung herbeizuführen.“

Frage: „Denken Sie, Herr Minister, an einen kulturellen Austausch in der Art, wie er zwischen Polen und Deutschland besteht?“

Antwort: „Ja wohl.“

Frage: „Was halten Sie von der Reg.-Bewegung?“

Antwort: „Ich habe nicht das Recht, mich in die Innenpolitik anderer Länder zu mischen. Ich habe in dieser Beziehung eine persönliche Meinung; aber meine Eigenschaft als Minister untersagt es mir, sie auszusprechen. Ich stelle lediglich eine Tatsache fest: Wenn ein junger Mann von 30 Jahren eine so starke Bewegung zu entfesseln imstande war, so ist das ein Element, das man beachten muß.“

Frage: „Sie haben, Herr Minister, von den Reibungspunkten gesprochen, die zwischen uns bestehen; welches sind diese?“

Antwort: „Ich denke an die Frage Eupen-Malmédy. Ich habe keineswegs die Absicht, von einer Übergabe Eupen-Malmédys an Deutschland zu sprechen; aber ich möchte sagen, daß es außerordentlich nützlich wäre, wenn man sich in voller Offenheit über diese Frage unterhielte, um sich über die Art ins Benehmen zu setzen, wie die Bewohner dieser Grenzmark regiert werden müssen, damit sie in ihrer freien kulturellen Entwicklung nicht durch lokale Instanzen, die immer radikaler sind als die Zentralgewalt, behindert werden. Man muß aufhören, über die Frage zu polemisieren, und ihre Diskussion den hierzu autorisierten Persönlichkeiten überlassen.“

Sinn und Zweck des Wiener Besuchs

Staatssekretär Dr. Schmidt über die Bedeutung seiner Reise nach Berlin

Wien, 19. Nov. Vor seiner Abreise nach Deutschland gewährte der Staatssekretär des Außeners, Dr. G. Schmidt, dem Wiener Vertreter des Deutschen Nachrichtenbüros eine Unterredung. Dabei sagte Dr. Schmidt den Sinn und Zweck seines Berliner Besuchs wie folgt zusammen.

Die Unmittelbarkeit des freien Meinungs-austausches zwischen den Staatsführungen, die seit einem Jahrzehnt etwas das verwickelte Spiel der Diplomatie früherer Jahrhunderte abgelöst hat, zähle ich zu den erfreulichsten Erscheinungen der Politik und des Politikerens in der jüngeren Generation. Hierdurch hat das Gespräch zwischen den Völkern viel an Bewusstheit, persönlicher Verantwortung, Klarheit und Wirksamkeit gewonnen. Das Anonyme, Undurchsichtige und Umständliche des Notenwechsels hat weichen müssen vor dem lebendigen Menschen und dem lebendigen Wort. „Ich schätze mich glücklich, unter diesem neuen Stern meine Aufgabe im Dienste des Vaterlandes erfüllen zu dürfen. Scheint mir diese Wendung doch dafür zu sprechen, daß Politik und Leben mehr denn je im Zeichen des neuen Lebensstils verschmelzen, daß Staatsgespräche nicht mehr so sehr von Kabinett zu Kabinett, sondern mehr von Volk zu Volk geführt werden. Was ich an persönlichen und sachlichen Einbräuen in den Hauptstädten der durch die römischen Protokolle verbundenen Ländern und in Genf erinneren konnte und das durch diese unmittelbare Kählunanahme erreicht, überzeuge mich immer mehr vom Werte dieser neuen Form des Verkehrs von Staat zu Staat.“

Ich möchte die Gelegenheit dieser Unterredung vor allem benutzen, um der deutschen Reichsregierung meinen Dank für die an mich gerichtete Einladung auszusprechen, in der ich ein erfreuliches Symptom für das anwachsende vertrauliche Verhältnis zwischen unseren beiden Staaten erblicke. Gleichzeitig kann ich auch die Versicherung geben, daß ich mich, indem ich der freundlichen Einladung folge, als Bote betrachte, um auch unserer Befriedigung über Aufbau und Vertiefung der bestehenden guten Beziehungen Ausdruck zu verleihen.

Diese Kählunanahme mit dem benachbarten, durch Bande des Blutes und des Geistes verbundenen Deutschen Reich, namens des zweiten deutschen Staates aufnehmen zu können, erfüllt mich mit umso größerer Freude, als ich glaube erkennen zu können, mit welcher Anteilnahme diesseitig und jenseits unserer gemeinsamen Staatsgrenze diese erste Begegnung nach Jahren schmerzlichen Bruderschwermes verfolgt wird. Ich bringe mit meinem Besuch die Grüße und Wünsche der österreichischen Regierung für die Regierung des Deutschen Reiches sowie die Genugtuung Österreichs über die Wiederherstellung der naturgegebenen Beziehungen seit dem historischen Tage des 11. Juli zum Ausdruck. Mit aufrichtiger Freude haben sich nach dem 11. Juli Reichsdeutsche und Oesterreicher in meiner Heimat am Bodensee die Hände gereicht. Mehr als sich dies sonst bei einem Staatsbesuch ziemt, ist darum auch mir in dieser Stunde erlaubt, persönliche Genugtuung auszusprechen.

Freilich wird Politik nicht durch das Gefühl gemacht. Die Tage in Berlin sind darum nach sorgfältiger Vorbereitung der gründlichen Behandlung aller zwischen den beiden Staaten schwebenden Fragen gewidmet. Es sind Hindernisse zu beseitigen, die sich in den letzten Jahren aufgebaut haben, die Wege wieder freizumachen, Reibungspunkte auf das Unvermeidliche zu beschränken, die Grundlinie ge-

Die letzte Frage, die der Korrespondent an Dr. Goebbels stellte, betraf die Behauptung, daß Deutschland Absicht auf den belgischen Kongo habe.

Die Antwort lautete: „Ich kann Ihnen hierauf nur eines antworten: Das ist dumm! Zunächst hat Deutschland garnicht die Möglichkeit, sich der Macht zu bedienen, um den belgischen Kongo zu nehmen. Und wenn wir sie hätten, dann würden wir sie nicht gebrauchen. Wir haben erklärt, daß wir unser Ziel nur mit friedlichen Mitteln erreichen wollen. Alles, was wir bisher getan haben, hat sich nur auf uns selbst bezogen; wir haben niemand ein Unrecht zugefügt. Wir haben eine Provinz „wiedereroberet“, die uns gehörte und wir haben unsere Arme wieder hergestellt, was unser Recht gewesen ist, ein Recht, das auch jedes andere Land hat. Wir haben keinen Grund, einem Lande, das uns nichts getan hat, etwas zu nehmen, das ihm gehört. Wir sind die Realisten des Friedens.“

Der Nationalsozialismus verfolgt keine internationale Mission mit irgendwelchen aggressiven Absichten. Während der Kommunismus von dem Willen durchdrungen ist, seine Ideologie allen Völkern und Nationen aufzuzwingen, um sie in eine internationale Revolution hineinzuziehen, die das Ende unserer Zivilisation bedeuten würde, achten wir den besonderen Charakter jedes Volkes, und wir glauben, daß lediglich auf der Grundlage einer solchen gegenseitigen Verständigung eine dauerhafte europäische Zusammenarbeit gesichert werden kann.

Wir jungen Deutschen sind durchdrungen von der Ueberzeugung, daß es in Europa kein Problem gibt, zu dessen Lösung ein Krieg notwendig wäre.“

Mit dieser Antwort entließ der Minister seinen ausländischen Besucher, nachdem er ihm zur Erinnerung sein Buch „Vom Kaiserhof zur Reichskanzlei“ übergeben hatte.

Frankreichs Profestaktion zieht nicht

Enttäuschung in Paris in der Frage der Versailler Binnenschiffahrtsklauseln

Paris, 19. Nov. Der Versuch der französischen Außenpolitik, von der durch den deutschen Schritt in der Frage der Versailler Binnenschiffahrtsklauseln betroffenen Staaten die Zustimmung zu einem „kollektiven Profestschritt“ in Berlin zu erhalten, stößt anscheinend auf erhebliche Schwierigkeiten.

So heißt es u. a. in „Deuore“, der von Frankreich gewünschte gemeinsame Schritte werde wahrscheinlich nicht möglich sein. Die englische Regierung werde sich darauf beschränken, den deutschen Schritt einfach zu bedauern. Belgien werde die Lage prüfen, werde aber auf alle Fälle London folgen. Polen habe durch seinen Botschafter wissen lassen, daß es zunächst noch abwarten wolle. Die Schweiz weigere sich, sich Frankreich für eine Kollektivmaßnahme anzuschließen.

Blick in die Zeit:

Der Gast aus Wien

* Am heutigen Donnerstag trifft der österreichische Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, Dr. Schmidt, in Berlin ein. Er wird sich in der Reichshauptstadt als Gast der Reichsregierung zwei Tage aufhalten. Es ist ganz selbstverständlich, daß sein Besuch im engsten Zusammenhang mit den Auswirkungen des Abkommens vom 11. Juli steht. Wir freuen uns, daß die Periode der Verstimmungen überwunden ist, und daß die Wiener Regierung einen ihrer namhaftesten Vertreter nach Berlin geschickt hat, wo über aktuelle Angelegenheiten des deutsch-österreichischen Verhältnisses gesprochen werden wird. Auch diesen Unterhaltungen kommt die gleiche Bedeutung zu wie den Verhandlungen mit anderen Vertretern des Süd- und Südost-Raumes. Ein Rab greift hier in das andere, denn das gesamte politische Getriebe ist darauf eingestellt, den Frieden mit allen Mitteln zu sichern und zu fördern. Es genügt aber nicht, nur das Wort zu gebrauchen, auch die Taten sind nötig, damit alle an diesem Frieden mitarbeitende Nationen ihren Nutzen haben. Auch Oesterreich, dessen ganz besonderes Verhältnis zu Deutschland auch besondere Grundbeinstellungen bedingt, spielt in der politischen und wirtschaftlichen Aufbaubarbeit in dem erweiterten Rom-Wien-Budapest eine große Rolle. Wir dürfen wohl als sicher voraussetzen, daß der Besuch des Staatssekretärs Schmidt in Berlin die künftige Zusammenarbeit Deutschlands und Oesterreichs in der denkbar besten Weise fördern wird. Dafür sprechen auch die Worte einer bereite Sprache, die der Gast aus Wien selbst vor seiner Abreise über den Sinn und Zweck seiner Berliner Reise geäußert hat.

meinsam möglicher Kulturarbeit auf dem Gebiete der Wissenschaft, der Hochschule, der Künste, des Theaters, des Films usw. abzustufen, die alten Beziehungen nach Tüchtigkeit wieder anzunähern und eine Form zu finden, durch die der Kulturzusammenhang elastisch, aber sicher wirksam gemacht wird. Die kurz nach dem 11. Juli anebahnten Wirtschaftskrisis- und Devisenverhandlungen sollen intensiv aufgenommen und weitergeführt werden, um so zu einer möglichst großen Erweiterung des Wirtschaftsverkehrs zu gelangen. Der Ausbau des Reiseverkehrs im Winterhalbjahr und die Vereinfachung der nötigen Devisen ist eine ehebente zu lösende Frage.

Die Stellungnahme Oesterreichs zu Deutschland ist klar und darum mit wenigen Worten angedeutet. Bundeskanzler von Schulenburg hat sich in den demütigen Beileidworten an dem für die ganze deutsche Geschichte bedeutsamen Uebereinkommen vom 11. Juli freimütig ausgesprochen, als er vom Bearäumen der trennenden Hindernisse und Barrieren sprach:

„Dies konnte sein und wird immer sein können, wenn hier wie dort der Wille besteht, das Recht und die Eigenart des anderen zu respektieren, wenn hier wie dort über alle Meinungsverschiedenheiten und Gegehnlichkeiten hinweg, die wegzuleuen sinnlos wäre, das Wissen um ein atobes Erbe liegt, das wir zu verwalten haben, weiter aber auch das Verständnis zum gleichen Kulturkreis, dem wir beide angehören und schließlich das Vertrauen, das jeder für sich und in seinem Lande ehrlich bemüht ist, dem Volkstum das Beste zu geben, dessen Existenz und Zukunft zu sichern und damit seinem Volke zu dienen.“

Oesterreich teilte stets deutsches Schicksal: „Wir waren Brüder im Leide, als der Schicksalschlag eines unglücklichen Friedensvertrages beide traf. Einig waren wir seitdem in dem berechtigten Verlangen nach Gleichberechtigung der Staaten. Selbst um Freiheit und Ehre kämpfend, hat Oesterreich an jedem Erfolge, den das Deutsche Reich um seine Freiheit errungen hat, von Herzen teilgenommen. Unsere besten Wünsche begleiten Deutschlands Schicksalsweg.“

Wer den Frieden Europas will, muß die Freiheit jedes Staates, muß die Freiheit auch des Deutschen Reiches wollen, denn Friede ist nur unter freien dauernd möglich. Durch den Mund seines Führers hat Deutschland immer wieder seinen Wunsch nach Erhaltung und Stärkung des Friedens bekundet. Wir glauben dieser Versicherung glauben an den festen Willen der deutschen Regierung, mit friedlichen Mitteln im Wechselspiel der idealen und materiellen Interessen zu bestehen. Denn auch dem deutschen Volk bietet ja der Frieden die beste Gewähr für die innere Erhaltung und den Aufbau seiner einst so blühenden, durch den Weltkrieg und seine Folgen in Mitleidenschaft gezogenen Wirtschaft. Alle Kählunanahmen führender Politiker in nächster Zeit haben der Befestigung der Spannungen, die Europa schwer beunruhigen, und der Befriedung zu gelten. Die österreichische Bundesregierung hat sich an dieser diplomatischen Aktion beteiligt, da sie überzeugt ist, daß sie ein geeignetes Mittel darstellt, den Frieden zu sichern.

Da jede Vertiefung internationaler Zusammenarbeit einen Schritt auf dem Wege friedlicher Entwicklung bedeutet, glaube ich, daß mein Besuch in Berlin überall dort Beifall finden wird, wo der ehrliche Wille, Frieden und Eintracht zu halten, besteht.

zuschließen. Dänemark sehe den deutschen Schritt als gegen Sowjetrußland gerichtet an. Holland habe ebenfalls keine günstige Antwort in Aussicht gestellt. Italien und Ungarn hätten sogar klar und rundweg abgelehnt, sich dem kollektiven Profest anzuschließen. Litauen habe nicht mitzureden, da es von der deutschen Regierung nicht unterrichtet worden sei. Oesterreich habe sich darauf berufen, daß es doch nicht Mitunterzeichner des Versailler Vertrages sei und demnach also Deutschland in seinen Augen keinen Vorstoß begangen habe. Bei Jugoslawien und Rumänien könne man auch nicht damit rechnen, daß diese beiden Länder sich einem Profestschritt Frankreichs anschließen würden. Bulgarien habe darauf hingewiesen, daß es sich den Entschlüssen Jugoslawiens und Rumaniens anschließen würde.

Infolgedessen, so stellt das „Deuore“ fest, müsse man einsehen, daß Frankreich für eine „kollektive Demarche“ allein die Tschechoslowakei auf seiner Seite habe.

Zu ähnlichen Schlussfolgerungen kommt das „Echo de Paris“.

Die Deutschenverhaftungen in Rußland

Moskau, 19. November. Von Sowjetseite sind jetzt weitere vier Personen benannt worden, die von der gegen die deutsche gerichteten Verhaftungsmasse betroffen worden sind. Die letzten Nachrichten entfallen immer mehr den grotesken Charakter und die phantastische Konstruktion der Anschuldigungen. Im besonderen wird das Vorhandensein einer staatsfeindlichen Organisation behauptet; denn zahlreiche Profestakte wurden unter diesem Vorwand festgelegt. R. D. soll der deutsche Ingenieur Hagemann, der in den Aluminiumwerken Saporschie angeestellt war, andere Personen deutscher und sowjetrußischer Staatsangehörigkeit zu Spionagezwecken „angeworben“ und zu „Diversionsakten“, d. h. zu Sandlungen gegen kriegswichtige Objekte veranlaßt haben. Beretis am 19. November wird in Nowosibirsk ein öffentlicher Prozeß vor Vertretern des Obersten Militärgerichtshofes gegen den reichsdeutschen Ingenieur Stiklin stattfinden. Stiklin, der seinerzeit als Bergbauprojekt nach Kemerowo in den mittelsibirischen Kohlenbezirk berufen wurde, wird nunmehr beschuldigt, in Verbindung mit einer „konterrevolutionären trozkistisch-faschistischen Gruppe“ (1) Sabotageakte in der Bergwerksindustrie organisiert zu haben.

Die Zeppeline vor der Winterruhe

Frankfurt a. M., 18. Nov. Das am Montag abend nach Frankfurt zurückgeführte Luftschiff „Gindenburg“ wird in den Morgenstunden des 25. November zu seiner letzten diesjährigen Fahrt nach Südamerika starten. Nach der am 6. oder 7. Dezember zu erwartenden Rückkehr wird das Luftschiff auf dem Flug- und Luftschiffhafen Rhein-Main überwintern. Das Luftschiff „Graf Zeppelin“, das augenblicklich in Rio de Janeiro weilt, unternimmt am Donnerstag eine Pendelfahrt Rio de Janeiro — Recife (Pernambuco) — Bahsurst und zurück nach Rio. — In Bahsurst gibt das Luftschiff die Südamerikapost an das Flugzeug der Deutschen Luftkansa ab und übernimmt die Europapost zur Weiterleitung nach Südamerika. Das Luftschiff wird am 30. ds. Mts. in Friedrichshafen zurück erwartet. Es hat dann sein diesjähriges Ueberseefahrtsprogramm erledigt.

Roosevelt nach Buenos Aires abgereist. Präsident Roosevelt hat in der Nacht zum Mittwoch, wie vorgelesen, an Bord des Kreuzers „Indianapolis“ von Charleston (Süd-Karolina) aus seine Reise nach Buenos Aires angetreten.

Hauptredakteur: Theodor Ernst Eichen. Stellvertreter: Johann Jakob Stein. Verlagsgesellschaft verantwortlich: für Politik und Schulbildung: F. J. Stein; für Volkswirtschaft: Th. G. Eichen; für Kultur, Unterhaltung, Film, Kunst: Hubert Boerrigand; für den Stadteil: Hans Richard; für Kommunales, Briefkasten, Gerichts- und Verordnungsamt: Karl Huber; für Wobliche Chronik mit Unterhaltungen und Sport: Edmund Bischoff; für Theater, Kunst, Musik: Dr. Carl Heßmer; für Bild und Umbruch: die Abteilungsleiter; für den Anzeigenteil: Ernst Doll; alle in Karlsruhe. Berliner Schriftleitung: Dr. Kurt Weiger. Druck und Verlag: Badische Presse, Grenzmarkt-Druckerei und Verlag G. m. b. H., Karlsruhe am Rhein. Verlagsleitung: Arthur Reich. D. N. X. 1936. über 30 000; davon: Bezugs-Ausgabe Kaiser Rhein- und Rheingebiete 3500, Bezugs-Ausgabe Karlsruher 1150.

Die vorliegende Ausgabe der Badischen Presse umfaßt 10 Seiten

Deutsche Schriftleiter in Rom

Betonung der Gemeinsamkeiten zwischen Nationalsozialismus und Faschismus

Rom, 19. November. Auf Einladung der italienischen Regierung ist der Reichspresschef der NSDAP, Dr. Dietrich, in Begleitung von sieben Vertretern der NS-Presse am Mittwochmittag zu einem zweitägigen Besuch in Rom eingetroffen. Zum feierlichen Empfang der deutschen Gäste hatten sich auf dem Bahnhof leitende Beamte des italienischen Presse- und Propagandaministeriums, ferner zahlreiche italienische und deutsche Journalisten sowie Vertreter der Bojschaft und der Kreis- und Ortsgruppenleitung eingefunden.

Die römischen Blätter widmen den deutschen Gästen an hervorragender Stelle außerordentlich herzlich gehaltene Begrüßungsartikel.

Zu Ehren der deutschen Gäste veranstaltete der italienische Journalistenverband am Mittwochmittag im Festsaal seines Verbandshauses ein Essen.

In Vertretung des im Auslande weilenden Vorsitzenden entbot der Direktor der „Tribuna“, Aba. Guglielmetti, der Abordnung der nationalsozialistischen Presse den Gruß des Faschismus und der faschistischen Journalisten, die, wie die nationalsozialistischen Pressevertreter, die beiden weltanschaulich verwandten Bewegungen und ihre ewigen Werte erfolgreich zum Ziele geführt hätten. Der Besuch der nationalsozialistischen Gäste habe aus zwei Gründen besondere Bedeutung. Einmal erfolge er kurz nach der glücklichen Begegnung des italienischen Außenministers mit dem Führer des neuen Deutschlands, bei der die durchaus nichtformalistischen und äußerlichen Bande zwischen den beiden Nationen in gemeinsamer weltanschaulicher Verbundenheit vertieft und gestärkt werden konnten und dem gemeinsamen Kampf des Faschismus und des Nationalsozialismus gegen die drohenden Gefahren der bolschewistischen Barbarei eine feste Grundlage gegeben worden sei.

Tiefe Bedeutung komme dem Besuch aber auch deshalb zu, weil er gerade mit dem 18. November, dem Jahrestage des Beginns der ungetreuen wirtschaftlichen Belagerung des im Luftstraßen begreifenen faschistischen Italiens zusammenfalle. Es sei gerade an diesem Jahrestage der italienischen Presse ganz besonders angenehm, den Vertretern des nationalsozialistischen Deutschlands und ihrem Führer, die kategorisch eine Teilnahme an dem ruchlosen Sanktionskrieg des Völkerbundes abgelehnt hätten, mit tiefer Dankbarkeit einen freundschaftlichen und herzlichen Willkomm zu entbieten.

Auf diese Begrüßungsworte antwortete Reichspresschef Dr. Dietrich in gleichem Geiste der freundschaftlichen und weltanschaulichen Verbundenheit und machte dabei grundsätzliche Ausführungen über die zeitliche Verwandtschaft und die kämpferische Verbundenheit der faschistischen und der nationalsozialistischen Presse und ihre Bedeutung für ein neues internationales Gemeinwohlleben:

Wenn nationalsozialistische oder faschistische Journalisten sonst ins Ausland gehen, dann begegnen sie einfach einer Atmosphäre der Verständnislosigkeit, ja oft der Feindschaft gegen die geistige Haltung, die im Sinne unserer Völker zu vertreten für uns eine Selbstverständlichkeit ist. Hier aber, inmitten der Journalisten des faschistischen Italiens, haben wir das Gefühl freundschaftlicher Übereinstimmung. Hier empfinden wir die Wärme geistiger Verwandtschaft und kämpferischer Verbundenheit. Wir beide, der faschistische und der nationalsozialistische Journalist, fühlen uns als die publizistische Avantgarde einer neuen Zeit.

Die geistige Situation des Journalismus in der Welt ist heute nichts anderes als ein Spiegelbild jenes weltpolitischen Umbruchs, der eine neue Epoche des menschlichen Geistes einzuweihen im Begriff ist. Mit der faschistischen und nationalsozialistischen Idee sind neue schöpferische Prinzipien in die Geschichte eingetreten; denn sie haben im italienischen und deutschen Volk eine Revolution vollzogen, die weit mehr ist als die nur äußere Wandlung liberaler politischer Zustände. Was sich in Italien und Deutschland vollzogen hat, ist eine Revolution des Geistes, eine Revolution des Denkens, eine Revolutionierung der Begriffe. Mit ihr ist Europa an einer geistesgeschichtlichen Wende angelangt, deren

Schwelle wir in Deutschland und Italien bereits überschritten haben, während andere Völker noch in der Vebargie einer unfruchtbar gewordenen liberalistischen Geisteshaltung verharren.

Demokratie bedeutet Herrschaft des Volkes und nicht Herrschaft der Mehrheit des Volkes. Das scheinen die Erbpächter der Demokratie auf den Gemeinplätzen des Parlamentarismus übersehen zu haben. Mit viel mehr Recht als sie können die autoritären Volksherrschaften des Faschismus und des Nationalsozialismus den Anspruch erheben, die modernsten Demokratien der Welt zu sein. Den schöpferischen Ideen des Nationalsozialismus und Faschismus eine Dreiecke zu schlagen, ihrem geistigen Vormarsch eine Gasse zu bahnen durch die Phalanx von Uebelwollen und Mißverstehen, das ist die große und stolze Aufgabe, die der Presse des faschistischen Italiens und des nationalsozialistischen Deutschlands zufällt.

Die italienischen Gastgeber folgten den Ausführungen Dr. Dietrichs anhand einer italienischen Uebersetzung mit lebhaftem Interesse und deutlicher Zustimmung.

Sitzige „Glendsdebatte“ in London

London, 19. Nov. Das englische Unterhaus erörtert bis in die frühen Morgenstunden des Mittwoch die Frage der englischen Glendsgebiete. Unter Aufsehen erregenden Angriffen gegen die Regierung forderten führende konservative energische Sofortmaßnahmen, um den industriellen Glendsgebieten Hilfe zu bringen. Angesichts der ungünstigen Stimmung im Unterhaus teilte der Schatzkanzler Neville Chamberlain mit, daß die Regierung im nächsten Frühjahr ein neues Gesetz einbringen werde, um die Vollmachten der Regierungskommissare für die Glendsgebiete zu erweitern. Chamberlain sagte, daß die Erneuerung der wirtschaftlichen Beziehungen mit Italien voraussichtlich zu einer Erholung der Kohlenindustrie in Südwales beitragen werde. Der konservative Abg. Lord Bolmer erklärte, daß sämtliche Parteien des Unterhauses sich zu einem Aufstand gegen die Regierung erheben würden, wenn das versprochene Gesetz nicht den Erwartungen entsprechen werde. Es handle sich um eine Frage, von der das Gewissen und der Stolz der englischen Nation betroffen werde. In ähnlichen Worten äußerten sich auch andere konservative Abgeordnete, deren Reden häufig den starken Beifall der Opposition fanden.

Blutige Straßenkämpfe in Madrid

Paris, 19. Nov. Nach den letzten von der Madrider Front hier vorliegenden Meldungen befanden sich die nationalen Truppen am frühen Dienstag nachmittag im Stadtviertel von Arguelles. Die nationalsozialistischen Tanks richteten daraufhin bis zur Rupeerto Chapi vor. Beim Morgenrauschen des Mittwoch begann sodann der weitere Vormarsch und dauerte blutige Straßenkämpfe statt.

Von den Kämpfen in der Universitätsstadt zurückkehrende Verwundete berichteten, daß die Marzisten in jedem größeren Mietshaus zwei bis vier Maschinengewehre aufgestellt hätten. Das Vordringen in die Innenstadt kann daher nur Schritt für Schritt erfolgen. Eine wertvolle Hilfe leisten beim Vorgehen die Tankabteilungen, die für den Straßenkampf mit Flammenwerfern ausgerüstet worden sind.

Der Verkehr im Innern der Stadt ist fast unmöglich gemacht. Die Lage wird von Stunde zu Stunde unhaltbarer. Sämtliche Eisenbahnlinien befinden sich in Händen der Nationalisten und der einzige Ausweg, die Eisenbahnverbindung mit Valencia liegt unter dem Feuer der Artillerie. General Franco hat jedoch angeordnet, daß die zahlreichen Flüchtlingssoldaten, die die Stadt verlassen, verschont bleiben.

Wie aus Madrid gemeldet wird, haben nationalsozialistische Bombengeschwader in der Nacht zum Mittwoch einen neuen Luftangriff auf die spanische Hauptstadt durchgeführt, der zahlreiche Explosionen und Brände verursachte. Die Feuerwehre ist nicht mehr in der Lage, die immer mehr um sich greifenden Feuersbrünste zu löschen.

Aus Tanger verlautet, daß die Rekrutierung von Eingeborenen in der spanischen Marokkone ununterbrochen fortgesetzt werde. Man schätzt die Zahl der noch für die Spanierfront zur Verfügung stehenden Truppen in Marokko auf etwa 10 000, ungeachtet der etwa 80 000 Mann, die als Besatzungstruppen in Marokko zurückbleiben und die dem Friedenskontingent entsprechen.

Madriider Großbauten in Flammen

Salamanca de la Reina, 19. Nov. Den Nationalisten ist es am Dienstag nachmittag gelungen, zwei Luftabwehrbatterien der Roten, die auf den Dächern von zwei Krankenhäusern aufgestellt waren, zu zerstören. Auch die stärksten marxistischen Bollwerke im Nordwesten Madrids, das berühmte

Muster-Gefängnis und die Montana-Kaserne, standen bei Sonnenuntergang in Flammen, was nicht nur auf die Granaten und Fliegerbomben der nationalen Truppen, sondern auch auf Dynamitpregnungen der Roten zurückzuführen war. Die Verluste der roten Truppen werden allein am Dienstag auf 2 bis 3000 geschätzt.

Meldungen aus Toledo zufolge konnten drei nationale Kolonnen den Manzanarez überschreiten und sich jenseits der Segovia-Brücke und der Puente del Rey-Brücke festsetzen. Allem Anschein nach beginnen die roten Milizen unter der demoralisierenden Wirkung der nationalsozialistischen Bombenangriffe die Ausweichbewegungen ihres Kampfes einzusehen.

Beschließung katalonischer Häfen

durch nationalen Kreuzer

Paris, 19. Nov. Wie das „Journal“ berichtet, ist am Dienstag nachmittag der nationale Panzerkreuzer „Canarias“ vor dem Hafentädtchen Palamos an der katalonischen Küste erschienen und hat ein kleines spanisches Handelsschiff beschossen und zum Anlaufen gezwungen. Anschließend hat der Kreuzer die katalonischen Häfen Palafrugell und Escala beschossen, um schließlich vor der Grenzstadt Port-Bou zu erscheinen, wo er jedoch von einer Beschießung abließ.

Die nationale Regierung in Burgos hat, wie hier verlautet, die ausländischen Regierungen aufgefordert, ihre Schiffe aus dem Hafen von Barcelona zurückzuziehen, da die Burgos-Regierung entschlossen sei, mit allen Mitteln die Landung von Kriegsmaterial in diesem Hafen zu verhindern.

Roter Terror und „Verhaltensmaßregeln“

Salamanca, 19. November. Der Sender Burgos berichtet von einer politischen Versammlung in Valencia, in der sich ein sozialdemokratischer Abgeordneter bitter über die anarchistischen Zustände in der Provinzhauptstadt beklagt. „Die nicht vereinbar seien, mit den Idealen, die vom Proletariat hochgehalten würden“. Er berichtete, daß sich nichts niemand mehr auf die Straße wagen dürfe, da die roten Milizen vom Dunkelwerden bis zum Morgenrauschen die Herrschaft in den Händen hätten und „strafwürdige Taten“ ausübten. Der Redner schloß die Ansprache mit dem Ausdruck des Entsetzens darüber, daß die „Regierung“ immer noch tatenlos diesem Verbrechen zusehe.

Der gleiche Sender meldet, daß der rote „Verteidigungsausschuß“ von Madrid eine Verordnung herausgegeben habe, wonach jeder rote Milizsoldat die Verteidigungs- wie Befestigungsmöglichkeiten seines Wohnhauses genau prüfen und das Ergebnis dem „Verteidigungsausschuß“ melden müsse. Gleichzeitig müsse jeder rote Milizsoldat die anderen Hausbewohner, die der roten Sache nicht treu ersehen sind, unverzüglich beim „Verteidigungsausschuß“ anzeigen (!). Wer die Verordnung nicht genau befolgt, werde als „Rebell“ betrachtet und dementsprechend bestraft.

Paris zur Anerkennung Francos

Paris, 19. Nov. Die Nachricht von der Anerkennung der Franco-Regierung durch die Reichsregierung und die italienische Regierung hat in Paris, obwohl sie an sich ermarktet wurde, insofern überrascht, als man diese Anerkennung erst für den Zeitpunkt voraussetzte, wo die Truppen General Francos Madrid eingenommen hätten. Im übrigen ist die Nachricht in Paris im allgemeinen ruhig aufgenommen worden.

Schwere Gasexplosion in Newscafile

London, 19. Nov. Durch eine heftige Gasexplosion wurden am Dienstagabend in Newscafile-on-Tyne zwei Wohnhäuser buchstäblich in die Luft gesprengt. Soweit bisher festgestellt, sind vier Personen getötet und neun schwer verletzt worden. Nach einer Meldung des „Daily Herald“ sollen sogar acht Personen ums Leben gekommen sein.

Schacht über seine Mission in Ankara

Ankara, 19. Nov. Zu Ehren des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht gab am Dienstag der Generalsekretär des Außenministeriums ein Essen, an dem mehrere Minister, der deutsche Botschafter und führende Persönlichkeiten der deutschen Wirtschaft teilnahmen. Später erschien auch Außenminister Dr. Brauns und Ministerpräsident Brüning. Am Mittwoch morgen besuchte Dr. Schacht die neue Talsperre am Tschubuk und folgte dann einer Einladung des iranischen Botschafters zum Frühstück.

Am Spätnachmittag empfing Staatspräsident Attatürk Dr. Schacht in einstündiger Audienz. Bei dieser Gelegenheit überreichte Dr. Schacht dem Staatspräsidenten ein Bild des Führers mit eigenhändiger Widmung. Im Anschluß daran empfing Dr. Schacht Vertreter der türkischen Presse, denen er eine abschließende Erklärung über seinen Aufenthalt in der Türkei gab. Er traue immer wieder über die geistige Umgestaltung und Entwicklung eines ganzen Volkes. Er stelle u. a. fest, daß die Leiter der deutschen Bankvereinigungen in der Türkei ihm einhellig bestätigt hätten, daß die großen ganz neu geschaffenen türkischen Banken es an Geschwindigkeit der Abfertigung und Genauigkeit der Buchführung mit jeder europäischen Bank aufnehmen, ja

mancher von ihnen zum Vorbild dienen könnten. Die Hauptstadt der neuen Türkei erweise ihm als eine der größten Schöpfungen des türkischen Geistes, die sich nur mit dem amerikanischen Städtebau vergleichen lasse. Sein Besuch entsamme dem Wunsch, die Besuche zahlreicher türkischer Persönlichkeiten des Bankwesens, insbesondere dem des Präsidenten der türkischen Notenbank, Selah Eddin, zu erwidern. Daraus ergebe sich, daß für seine Besprechungen kein besonderer Verhandlungsgegenstand gegeben gewesen sei. Gewiß habe er damit Besprechungen über allerlei praktische Fragen verbunden. Die Besprechungen seiner Mitarbeiter mit den zuständigen türkischen Stellen hätten unter dem Geist der Freundschaft gestanden, wie er von jeher zwischen der Türkei und Deutschland obgewaltet habe und seien in diesem Geist einer Lösung zugeführt worden. Die wirtschaftliche Struktur Deutschlands und der Türkei sei derart, daß es zwischen ihnen nur gemeinsame Interessen gäbe, und sich gegenseitig ergänzten.

Am Donnerstag morgen verließ Dr. Schacht im Sonderflugzeug die türkische Hauptstadt, um nach Bagdad und von dort mit seinen Mitarbeitern und dem deutschen Gesandten in Teheran nach Teheran zu fliegen.



das neue
ARCTIC
Klarosol-
Erzeugnis

Typisches Winterwetter mit Temperaturschwankungen von +15° bis -30° kann Ihrem Wagen nichts anhaben, wenn Sie Arctic fahren: Das neue Arctic ist frostsicher und hitzefest.

Jetzt ist Einfüllzeit für Arctic!

Carl Pfefferle †

Am Dienstag abend verschied nach kurzem Krankenlager der Inhaber der bekannten Wildbret-, Fisch- und Geflügelhandlung Carl Pfefferle, Erbprinzenstraße 28.

Der Verstorbene war 1871 in Karlsruhe geboren und übernahm in den 80er Jahren das 1845 vom Vater gegründete Geschäft. Um die Jahrhundertwende erwarb der Verbliebene käuflich das Haus in der Erbprinzenstraße 28, das er dann als Geschäftshaus umbaute. Hier nahm dank der Umsicht und Tüchtigkeit des Inhabers das Geschäft einen großen Aufschwung, sodaß es heute mit zu den besten und angesehensten dieser Branche zählt. Das lebensmüde Wesen und sonnige Gemüt des Verstorbenen erwarb ihm überall rasch Freunde. So war er nicht nur in der Bürgerschaft und bei den Geschäftsfreunden, sondern auch in Jägerkreisen und im Ausland sehr bekannt und geachtet. Nach dem Kriege erhielt er durch den Eintritt seines Sohnes ins Geschäft eine wertvolle Hilfe. Mit allen Fasern hing der Verstorbene am Geschäft und am weiteren Ausbau seiner Firma. Um die Kundenschaft stets mit frischen Waren versorgen zu können, galt seine Haupt Sorge der Anlage eines modernen Kühlhauses. Erst vor acht Tagen noch konnte er ihre feierliche Einweihung in voller Mäßigkeit miterleben. Kurz darauf, es war am letzten Donnerstag, machte ihn ein Schlaganfall bettlägerig und nun setzte der Tod seinem rastlosen Schaffen ein Ziel. Mit dem Verstorbenen verliert die Bürgerschaft ein geschätztes und beliebtes Mitglied, dem überall ein ehrendes Gedächtnis sicher ist.



Pädagogik auf der Straße

Die Pädagogik als die Wissenschaft und Kunst der Jugend-erziehung wird größtenteils von beruflich dafür ausgebildeten Erziehern in Verbindung mit dem Schulunterricht durchgeführt. Vor und neben die Schulerziehung tritt jedoch der mächtige Einfluß des Elternhauses mit dem angeborenen Erbgut einer langen Ahnenreihe. Diese natürlichen Erziehungs-mächte, die ihren Ausdruck finden in der sicheren Leitung eines ersten, wohlgeleiteten Vaters und in der nachsichtigen Führung einer liebevollen, verständigen Mutter wirken zusammen viel nachhaltiger auf die seelische Entwicklung eines Kindes, als dies in der meist überfüllten Klasse während der kurzen Schulzeit geschehen kann. Die naturgebene, kaum zu erlösende gute elterliche Kindererziehung bestimmt den herrschenden Geist des ganzen Familienlebens und die Charakterentwicklung der gesamten heranwachsenden Generation.

Die elterlichen Erziehungsmaßnahmen beschränken sich naturgemäß nicht bloß auf die geschlossenen Räumlichkeiten der eigenen Wohnung, sondern sie treten im täglichen Leben auch auf die öffentliche Straße, wo sie sich wahllos mit den zahlreichen Vorgängen des täglichen Lebens verbinden. Nicht immer kann die hier geübte elterliche Pädagogik als vorbildlich bezeichnet werden, und nicht selten erregt sie den Unwillen der Zeugen derartiger unerfreulicher Erscheinungen. Zwei Vorgänge, die im Straßengetriebe nicht unbeachtet verlaufen, mögen das beweisen:

Zieht da am hellen Nachmittag ein jüngeres Ehepaar, sichtlich alkoholisches angetrunken, durch die Kaiserstraße. In ihrer Begleitung befindet sich ein etwa dreijähriges Kind, das offenbar ermüdet und um diese Stunde ungenügend ernährt ist. Es weint und jammert halblaut vor sich hin. Da fährt es die Mutter mit festigen, groben Worten an: „Wenn Du nicht gleich still bist, schlag ich Dich tot!“ Darauf erwidert das Kind in wortlosem Schluchzen. Auf den empörten, energischen Einspruch eines Vorübergehenden gegen eine solche rohe, herzlose Drohung erwidert zunächst der jugendliche Vater: „Das hier ist unser Kind, und das geht Sie gar nichts an, was wir mit ihm machen.“ Die Mutter dagegen meinte leichtsin: „Ach, das war nur so eine Redensart und ist nicht so ernst gemeint.“ „Wenn das Kind diese fürchterliche Drohung“ vielleicht auch nicht in ihrer ganzen Bedeutung erkannte, so hinterläßt jedenfalls der röhrende Ton und die drohende Gebärde, verbunden mit früheren Erfahrungen, eine bleibende Vermärkung in der jugendlichen Seele, die geeignet ist, das natürliche, herzliche Verhältnis zwischen Vater, Mutter und Kind dauernd zu untergraben.

Ein zweiter Vorfall: Ein kleines, etwa 4jähriges Mädchen eilt in großer Aufregung vom belebten Bürgersteig über die verkehrsreiche Fahrbahn und ruft in ängstlichen Tönen nach seiner Mama. Eine vorübergehende Dame fängt das Kind auf und führt es seiner Mutter zu, die gerade sorglos aus einem gegenüberliegenden Geschäft heraustritt. Während das kleine Mädchen seiner Genugtuung über das Wiederfinden

seiner Mutter sichtlich freudigen Ausdruck gibt, zerrt diese das Kind am Handgelenk ungestüm an sich und gibt ihm alsbald einen heftigen Schlag in das Gesicht. „Hab' ich Dir nicht gesagt, Du sollst neben mir stehen bleiben, bis ich weggehe“, herrscht sie dieses an. Ob das einem kleinen, lebhaften Kind in dem herrschenden Gebränge eines Warenhauses überhaupt möglich ist, erscheint sehr fraglich.

Auf einen berechtigten Vorhalt der an diesem Vorgang beteiligten Dame, sie hätte eben auf ihr Kind besser aufpassen sollen, anstatt endlos mit Bekannten zu schwätzen, ging die Frau nicht ein, sondern schrie mit wütendem Gesicht das eingeschüchterte Mädchen an: „Wart nur, bis wir heimkommen, dann kriegt Du Deine Sach!“ Wie viel Angst und lähmende Furcht erweckt eine solche harte Drohung nicht in einem empfindsamen Kinderherzen; ist diese feilsche und geistige Quälerei nicht der härtesten körperlichen Züchtigung gleichzusetzen, die mit Recht gerichtlich geahndet wird? Es ist eine erfreuliche Erscheinung im Gerichtsverfahren des neuen Reiches, daß der einschlägige Paragraf im Strafgesetzbuch eine Verschärfung dahin erfahren hat, daß nicht bloß bestraft wird, wer an Kindern eine Körperverletzung begeht, sondern auch wer diese quält und roh mißhandelt.

Zu einer solchen feilschen Mißhandlung gehören auch Vorfälle der gegebenen Art. Es wurde von allen Freunden der notleidenden Kreatur begrüßt, daß unnütze Tierquälereien mit erhöhten Strafen entgegengetreten wird; umso berechtigter erscheinen verschärfte Maßnahmen zum Schutze schwächerer Menschenkinder, wenn sie sich in den Händen unverständiger, liebloser „Erziehungsberchtigter“ befinden. Durch deren unvernünftige, hartherzige Behandlung wird naturgemäß nicht nur eine dauernde Entfremdung zwischen den Familienmitgliedern herbeigeführt, deren Herzen in natürlicher Bewegung des Blutes für einander schlagen, sondern die Entwicklung des jungen Menschen kann unter dem gewalttätigen Druck u. Zwang leicht zu Schweigendem und verbissenem Trotz erstarren und zu offenem Widerstand gegen jegliche elterliche Autorität. Auch die freie Entwicklung des ganzen Volkscharakters kann durch derartige harte Erziehungsmaßnahmen im Keim verunreinigt werden. Wenn fast nur Drohungen und harte Strafen das Tun und Lassen des Kleinkindes bestimmen, wie kann sich aus einem solchen bedrängten Jugendleben voller körperlicher und seelischer Qualen die rechte deutsche Frau und der edle deutsche Mann entwickeln, die den Aufgaben gewachsen sind, wie sie die Gegenwart und Zukunft an einen freien Geist und festen Willen stellt?

Zur Erreichung dieses Zieles ist das harmonische Zusammenwirken aller Erziehungsmächte nötig. Auch der muß dabei mithelfen, „den es eigentlich nichts angeht“; wenn es auch nicht immer etwas nützt, in manchen Fällen hilft es doch, und das ist für den einzelnen Menschen wie für die Gesamtheit von allergrößtem Werte.

Meldet euch zum Reichsberufswettbewerb 1937

Die Presse-Propagandastelle des Reichsberufswettbewerbes 1937 teilt mit:

Zum vierten Male rüstet die deutsche Jugend zum Reichsberufswettbewerb. Die Vorbereitungen für diesen sind bereits in vollem Gange und alle Kräfte der Hitler-Jugend wie auch der Deutschen Arbeitsfront als durchführende Organe sind daran, auf Grund der Erfahrungen, die in den letzten Jahren gesammelt wurden, den Reichsberufswettbewerb 1937 zu einem größten Erfolge zu gestalten.

In die gesamte deutsche Jugend ergeht daher der Auf: Meldet Euch sofort zum 4. Reichsberufswettbewerb

bei Eurem Betriebs-, oder Ortsjugendwarter der Deutschen Arbeitsfront! Jeder Junge und jedes Mädchen nimmt an diesem Reichsberufswettbewerb teil!

Sonntagsrückfahrkarten in den Vorweihnachtstagen

Aus Anlaß des Weihnachts-Einkaufsverkehrs wird die Geltungsdauer der fest auf liegenden Sonntagsrückfahrkarten innerhalb des Bezirks der Reichsbahndirektion Karlsruhe an den Samstagen 5. 12., 12. 12. und 19. 12. 1936 auf 0 Uhr vorverlegt.

Berufungen an die Hochschule für Lehrerbildung Karlsruhe

An die Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe sind weiterhin als kommissarische Dozenten berufen worden: Professor Paul Gaeßler, Karlsruhe, Humboldtische, für evangelische Religionslehre und Methodik des evangelischen Religionsunterrichtes. Pfarrer Dr. Hermann Ginter, Karlsruhe, für katholische Religionslehre und Methodik des katholischen Religionsunterrichtes. Assessor für das künstlerische Lehramt in Musik Dr. Hugo Ernst Ragner, Heidelberg, für Musiklehre.

Die Einführung in die praktische Volkstanzarbeit. Die Ortsgruppe Karlsruhe des Reichsverbandes Deutscher Turn-, Sport- und Gymnastiklehrer e. V. führt vom 23.-28. November 1936 in Karlsruhe Lehrgänge zur Einführung in die praktische Volkstanzarbeit durch. Der Lehrplan umfaßt: Ueberlieferte deutsche Volkstänze, Deutsche Handwerkerstänze und Neudeutschen Gemeinschaftstänze. In einem Erlass vom 15. Februar 1936 erklärt der Reichs- und Preussische Minister für Wissenschaft, Erziehung und Volksbildung, daß eine Teilnahme an den Einführungslehrgängen des Reichsverbandes im Interesse einer möglichst weitgehenden Pflege echten Volkstanzes, im besonderen die Teilnahme der Lehrkräfte mit der Lehrbefähigung für Turnen erwünscht sei. Die Lehrgänge stehen allen Lehrkräften und anderen Berufstätigen, besonders den Mitgliedern des NSLB, des DDM, der NS-Kulturgemeinde und des Reichsbundes für Leibesübungen offen.

Einstellung von Diplomingenieuren für den höheren Dienst der Deutschen Reichspost

Die Deutsche Reichspost stellt junge Diplomingenieure der Elektrotechnik (insbesondere der Fernmeldetechnik) und des Maschinenbaus als Postreferendare in den Vorbereitungsstellen für den höheren Fernmeldebienst und Maschinenbienst ein. Die Postreferendare bilden nach dem Bestehen der Postassessorprüfung den Nachwuchs für die Beamten des höheren Dienstes in beiden Fachrichtungen.

Bewerbungsgesuche sind an das Reichspostministerium zu richten.

Beizufügen sind ein selbstverfaßter und handgeschriebener Lebenslauf, zwei Lichtbilder (Vorder-, Seitenansicht) und Abschriften des Reifezeugnisses und der Zeugnisse über die Diplomvorprüfung und Diplombauptprüfung.

Die Bewerber werden unter Berufung in das Beamtenverhältnis als Postreferendare eingestellt. Während des zweijährigen Vorbereitungsdienstes, der mit dem Bestehen der großen Staatsprüfung für den höheren Verwaltungsdienst bei der Deutschen Reichspost — Postassessorprüfung — endet, wird ein Unterhaltszuschuß nach den allgemeinen Bestimmungen gewährt. Nach dem Bestehen dieser Prüfung und bei sonstiger Eignung wird der Postreferendar zum Postassessor angenommen und erhält als solcher Diäten nach den reichsgesetzlichen Vorschriften. Planmäßig angestellt wird er als Posttrat in der Besoldungsgruppe A 2 c 2. Das Auftrücken in die Besoldungsstellen, Oberposttrat, Abteilungsabteilungsleiter usw. ist von der Eignung und den verfügbaren Stellen abhängig.

Die Bewerber für den höheren Fernmeldebienst müssen unter den für Fernmeldetechnik vorgesehenen Vorleistungen und Leistungen mit dem Nachweis in der Diplombauptprüfung u. a. Fernmeldetechnik, Telegraphen- und Fernsprechtechnik und Hochfrequenztechnik erfolgreich besetzt haben. Die Bewerber für den höheren Maschinenbau- und Maschinenbienst müssen unter den für Maschinenbau vorgesehenen Vorleistungen und Leistungen mit dem Nachweis in der Diplombauptprüfung u. a. Kraftfahrtechnik, Kraftfahrzeugbau, Maschinenbau mit Erfolg besetzt haben. Es ist erwünscht, daß sie den Führerschein für Personen- oder Kraftkraftwagen besitzen.

Die Bewerber sollen möglichst das 27. Lebensjahr nicht überschritten haben, müssen Reichsangehörige arischer Abstammung sein und die Gewähr dafür bieten, daß sie jederzeit rückhaltlos für den nationalsozialistischen Staat eintreten.

Niederabend Martha und Berner Idler

Die beliebte Sopranistin Martha Idler hatte ihre zahlreichsten Freunde zu einem entsprechend ausgezeichnet besuchten Konzert eingeladen, das sie zusammen mit ihrem Sohne im Eintratsaal veranstaltete. Das Programm sah durchwegs bekannte Gesänge vor, die rasch den Weg zu den Herzen der Hörer fanden. Aus früheren Niederabenden ist Martha Idler als innig und lieblich singende Künstlerin bekannt, die ihre technisch einwandfrei geführten stimmlichen Mittel namentlich art verträumten, wie auch schelmischen Weisen erfolgreich setzt. Eine hochdramatische Arie, wie die der „Leonore“ erscheint allerdings dem ausgeprochenen christlichen Stimmmaterial weniger angemessen. Ein reicher Erfolg konnte nicht ausbleiben, wenn auch der kritische Wert über die allzu freizeithliche Art, mit der die Sängerin die rhytmischen Begebenheiten nach ihren Vortragabsichten umändert, etwas verwundert dreinschauen mochte. Es war daher keine leichte Aufgabe, die Berner Idler als Begleiter voranzuführen. Er mußte sich ihrer aber mit viel Geschick zu unterziehen, sollte sich jedoch von einer gewissen Maniertheit des Klavierspiels freihalten. Als hoffnungsvoller Bariton erfreute er mit einigen Schubertliedern und dem Zarenlied. Seine auffallend weiche Stimme, die wir noch von seiner Anwesenheit her in bester Erinnerung haben (man denke an den Part in Franz Philipps „Gotteslob aus Kindermund“) wird ruhig und sicher geführt. Eine größere Aufmerksamkeit ist aber auf deutliche Aussprache zu verwenden. Ebenso muß der junge Sänger im Interesse seiner großen Begabung in strenger Selbstkritik darauf achten, möglichst rasch von den unnötigen Nachahmung fragwürdiger Vorbilder frei zu werden. Heinrich Petri begleitete Berner Idler in gewohnter Sicherheit und Delikatesse. Das Publikum feierte den Künstler mit viel Beifall und Blumen, die mit gern gewährten Zugaben quittiert wurden.

Wir gratulieren: Herrn Emil Kermann, Oberbaurat a. D., wohnhaft Müppurrer Straße 68, der heute seinen 85. Geburtstag feiert, ferner Herrn Oberpostsekretär a. D. Friedrich Schmid, wohnhaft Müppurrer Straße 60, der heute sein 84. Lebensjahr vollendet, und Herrn Heinrich Bülker, der in guter geistiger und körperlicher Frische am Freitag seinen 75. Geburtstag feiern kann. — Frau Amalie Babberger, Idlerstraße 28, feiert am 19. November 1936 geistiger und körperlicher Frische ihren 71. Geburtstag.

Anwartschaft auf die Angestelltenversicherung

Erfazzeiten und freiwillige Beiträge

Die Reichsversicherungsanstalt für Angestellte teilt mit: Wer den Anspruch auf spätere Leistungen der Angestelltenversicherung nicht gefährden oder verlieren will, muß die Anwartschaftsbestimmungen beachten.

Die Anwartschaft ist für die Zeit vom 1. Januar 1934 an erhalten, wenn nach dem Schluß des Kalenderjahres, in dem der erste Beitrag entrichtet worden ist, bis zum Beginn des Kalenderjahres, in dem der Versicherungsfall eintritt, jährlich mindestens 6 Beitragsmonate zurückgelegt worden sind.

Als Beitragsmonate für die Erhaltung der Anwartschaft gelten auch sogenannte Erfazzeiten.

Solche sind z. B. Zeiten seit dem 1. April 1933, für die der Versicherte als Arbeitsloser versicherungsmäßige Arbeitslosenunterstützung oder Krifenunterstützung erhalten hat oder aus der öffentlichen Fürsorge unterstützt worden ist oder Zeiten seit dem 1. April 1933, für die für den arbeitslosen Versicherten, der selbst keine Unterstützung erhält, ein Zuschlag zur Unterstützung eines anderen Arbeitslosen oder Hilfsbedürftigen gewährt worden ist.

Der Versicherte tut gut daran, wenn er bis zum Schlusse jeden Jahres dafür sorgt, daß den Anwartschaftsbestimmungen Rechnung getragen ist; denn die Anwartschaft erlischt zunächst, wenn die erforderlichen Anwartschaftsmonate nicht vorhanden sind.

Die erloschene Anwartschaft lebt allerdings wieder auf, wenn der Versicherte die zur Erhaltung der Anwartschaft noch erforderlichen freiwilligen Beiträge innerhalb der zwei Kalenderjahre nachträglich, die dem Kalenderjahre der Fälligkeit der Beiträge folgen.

Für ein Jahr zurück können freiwillige Beiträge für jeden Monat entrichtet werden.

Der Versicherte kann also bis zum 31. Dezember 1936 a) für jeden Monat des Jahres 1936 freiwillige Beiträge entrichten, b) etwa noch fehlende Anwartschaftsbeiträge für 1934 nachentrichten.

Die Nachentrichtung fehlender Anwartschaftsbeiträge für 1935 ist noch bis zum 31. Dezember 1937, für 1936 noch bis zum 31. Dezember 1938 zulässig. Es ist indes nicht ratsam, die Entrichtung freiwilliger Beiträge bis zum letzten zulässigen Zeitpunkt hinauszuschieben, da nach Eintritt des Versicherungsfalles freiwillige Beiträge nicht mehr entrichtet werden dürfen.

Freiwillige Beiträge zur Angestelltenversicherung

find in der dem jeweiligen Einkommen entsprechenden Gehaltsklasse zu entrichten. Wer kein Einkommen hat oder derjenige, dessen Monatseinkommen 50 RM. nicht übersteigt, muß die freiwilligen Beiträge mindestens in der Gehaltsklasse B (4 RM.) zahlen. Unter Einkommen ist das tatsächliche Gesamteinkommen zu verstehen.

Serbischnkonzert des Kuhnischen Männerchors

Mit gewohnt durchschlagendem äußerem wie künstlerischem Erfolg veranstaltete der Kuhnische Männerchor sein Herbstkonzert im großen Saal der Städtischen Festhalle, der vom ersten bis zum letzten Platz besetzt war. Die zahlreiche Hörerschaft, die weiß, was sie an den gefanglichen Leistungen der rührigen Leistungsfähigen Eingammschaft seit Jahren hat, lauschte der hervorragenden Ausführung des reichhaltigen Programms mit ungeteiltem Interesse und lobte den Genuss mit rückhaltlos anerkennendem Beifall. Waren es doch zunächst die stimmungsvollen Chordarbietungen, mit denen sich die Sängerchor unter der energischen und feinsinnig charakterisierenden Leitung ihres Chorführers August Kuhn schnell in die Herzen des Publikums hineinlang. Seien es nun die Chöre „Psalm der Arbeit“ von dem neueren Tonidichter Rihmann und „Wein Dorf“ von dem ebenfalls jungen Männerchor-Verfasser Kellins oder des ehrwürdigen Ruhlauf „Abendlied“ nach Goethe (in der Umgestaltung von Kuhn), oder der mächtig düstere Chor von dem Räuber Lindenstämmler, dessen schauriges Schicksal Walter Rein eindrucksvoll vertont hat, überall fällt die gut ausgewogene stimmliche Schulung und die markig klangliche Substanz der Tongebung in sämtlichen Stimmen angenehm auf. Dabei konnte der Chor neben frischer gelungenen Volksliedern sich abschließend auch an schmerzere Chorwerke erfolgreich heranwagen, die den Abend krönten: Pöddertsky's „Kothart“ und Kremers Bearbeitung des Pades von Prinz Eugen, das anlässlich des 200. Todesjahres des edlen Ritters gebracht wurde. Niemand entzog sich wohl der erschütternden und zugleich erhebenden Wucht dieser Chöre, deren Wirkung noch erhöht wurde durch das begleitende Blasorchester, das erfahrene Mitglieder des Musikvereins Harmonie überaus klanglich intonierend gestellt hatten. Ergänzt wurde das Programm durch vornehm solistische Beiträge, für die zunächst Hedwig Schöning von den Städtischen Bühnen in Freiburg gewonnen worden war. In der glänzenden Sopranstimme begrüßte man eine Karlsruher Künstlerin, die in vollster Nähe den Erwartungen entsprach, die man an sie stellte. Mit ihren frei und tragend geführten, sympathisch reichen Stimmitteln sang sie auch in

Vortrag und Aussprache ausgezeichnet drei vaterländische Lieder (Wolf, Hermann, Henschel) und drei Kinderlieder von Weismann. Den lebhaften Dankesbeifall konnte sie mit Pfizners Gretel quittieren. Man würde die Künstlerin auch gern einmal auf der Bühne begrüßen. Eine sehr beliebte andere musikalische Solofraut war in dem einheimischen Cellovirtuosen Fritz Dollmaetsch gewonnen worden, der mit seiner zuverlässig durchgeübten Vortragstunnt und gewandten Technik tonisch und feinsinnig einschlägige Werke für sein gluckendhohes Instrument intonierte und ebenfalls mit einer Zugabe für die herzliche Aufnahme seiner Darbietungen danken konnte. Neben Künstlern war der bekannte Konzertpianist Heinrich Petri auf dem Feurichstügel ein klavieristisch kenntnisreicher und verständnisvoll einfühlsamer Begleiter, der mit Recht an dem begeisterten Beifall teilzunehmen durfte, der allen Mitwirkenden galt.

Ein trauriges Bild

Die Strafkammer Karlsruhe hatte sich mit einer Reihe von Sittlichkeitsdelikten zu befassen. So erhielt wegen Sittlichkeitsverbrechen der 20jährige Ludwig Häth aus Pforz zwei Jahre Zuchthaus und drei Jahre Ehrverlust; gegen die miangeklagte 37 Jahre alte Juliane Heß, geb. Reiter, aus Hagenbach wurde wegen Kuppelei auf eine Gefängnisstrafe von einem Jahre erkannt. Wegen verurteilten Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 Ziffer 3 in fünf Fällen verurteilte die Strafkammer den vermindert zurechnungsfähigen 54 Jahre alten vorbestrauten Christian Kolb aus Bahnhäusern zu zwei Jahren Gefängnis. Wegen Sittlichkeitsverbrechens nach § 176 verhängte das Gericht gegen den 21jährigen vorbestrauten Georg Ded aus Mörich eine Gefängnisstrafe von einem Jahre vier Monaten, gegen den 23jährigen Helmut Biffinger aus Karlsruhe sieben Monate Gefängnis. Der 67jährige verheiratete Hermann Baldkirch erhielt wegen Verfehlungen im Sinne des § 176 zwei Jahre Gefängnis und drei Jahre Ehrverlust. Gegen den 57jährigen vorbestrauten Albert Schneider aus Hirsfelden (bei Badell) wurde wegen Sittlichkeitsverbrechen an Kindern eine Zuchthausstrafe von zwei Jahren, sowie drei Jahre Ehrverlust ausgesprochen.

Personalveränderungen

Aus dem Bereich des Ministeriums des Kultus und Unterrichts.

Berufen:

Professor Dr. Robert Schwarz in Königsberg an die Technische Hochschule in Karlsruhe.

Ernannt:

Schulrat Emil Kungmann beim Stadtschulamt Freiburg i. Br. zum Stadtschulrat befristet; Schulrat Ernst Eberhard beim Stadtschulamt Freiburg zum Kreisrat befristet; Dozent Dr. med. habil. Dr. habil. Sabo zum nichtbeamteten außerordentlichen Professor an der Universität Heidelberg.

Planmäßig ange stellt:

Gausmeister Franz Krumrich an der Hochschule für Lehrerbildung in Karlsruhe, Karl Kungelmann als Arbeitsleiter an der Blindenanstalt in Iffesheim.

Zurückbelegung auf Ansuchen bis zur Wiederherstellung der Gesundheit: Kanzleischreiberin Johanna Seiberlich im Ministerium des Kultus und Unterrichts.

Tages-Anzeiger

Donnerstag, den 19. November 1936

Theater:

Badisches Staatstheater: „Der Einsame — Ein Menschenuntergang“, 20 Uhr

Colosseum: Varieté

Film:

Capitol: „Standshöhe Bruggler“

Atlantik: „Der Dschinnel ruft“

Gloria: „Moskau — Schanghai“

Kammer: „Künstlerliebe“

Pati: „Moskau — Schanghai“

Hefi: „Ziakerlied“

Schauburg: „Oberwachmeister Schwenke“

Union: „Standshöhe Bruggler“

Kaffee, Kabarett, Tanz:

Löwenrachen: Hausfrauen-Nachmittag

Kaffee Bauer: Konzert

Kaffee Oden: Konzert

Höderer: Tanz

Kaffee des Westens: Konzert

Parkschloß Durlach: Konzert und Tanz

Verschiedenes:

Vortragssaal d. Städt. Gaswerks, Kaiserstr. 101: 15 und 20 Uhr Schaubaden

Studentenhaus: 20 Uhr Felix Farnell mit dem polnischen National-Ballett

Grashof-Hörsaal der Techn. Hochschule: 20.15 Uhr Deutschlichttechn. Ges. e. V.: Vortrag „Die Wunder der unsichtbaren Lichtstrahlen“

* Sämtliche Cello-Sonaten von Beethoven. Der bekannte italienische Cellovirtuose Enrico Mainardi, neben Casals, Casado und Ludwig Goellner wohl mit der bedeutendsten Virtuosität dieses Instrumentes, hat sich auf die Einladung der Konzertdirektion Fritz Reußfeld dazu entschlossen in Gemeinamkeit mit Fritz von Trutzfeld, unserer geschätzten Karlsruher Konzert-Pianistin, an zwei Abenden sämtliche fünf Cello-Sonaten von Beethoven zur Aufführung zu bringen, sowie ein großes Variationenwerk. Es wird das erste Mal sein, daß Beethovens Cello-Werk bei uns in geschlossenem Zuhörerkreis geboten wird. Von diesen Cello-Sonaten, die zu den Perlen der Beethoven'schen Musik gehören, wird im allgemeinen überhaupt immer nur eine einzige Sonate, die in F-Dur, gespielt; dabei sind die übrigen vier Sonaten ebenso bedeutend und bieten beider Instrumenten besondere und dankbare Aufgaben. — Die beiden Konzerte werden im Abstand von drei Tagen am kommenden Montag, den 23. und Mittwoch, den 25. November jeweils 8 Uhr im Eintrachsaal stattfinden.

* Die Kammer-Vorstellungen bringen ab heute den Film „Künstlerliebe“ mit Olga Tscholowa, Wolfgang Liebenow, Gina Nikolajewa, Hans Brandtweber, Harald Paulsen u. v. a.

Gegen Husten und Heiserkeit

Emser Pastillen EMS

BAD EMS SEIT JAHRHUNDERTEN DAS HEILBAD DER WELT

Sylvelin

(Copyright Prometheus-Verlag, München-Grabenzell)

Roman von F. H. von Schönthan zu Pernwaldt

57. Fortsetzung

Jetzt sah er in der Bibliothek an dem runden, gedeckten Tisch, Rotwein ist auch ein Aperitif, dachte er schmunzelnd und hielt das Glas gegen das Licht. Den ersten Schluck behielt er im Mund, ließ ihn dann ganz langsam die Kehle herunterrinnen, die Blume war gut. Er schlürfte behaglich die dicke Suppe. Da hatte Claire immer gesagt:

„Pa schmekt's, man hört's“, an so nebenläufige Dinge mußte er heut stets wieder denken.

Blod schob mit einem bewußten Willensakt das ganze Gedankengerümpel fort und baute es nebenan auf seinem Schreibtisch für später auf. Jetzt wollte er sich noch einmal schmecken lassen, dann kam das andere dran, dann wurde geordnet gedacht, und Entschlüsse gefaßt und ausgeführt.

Das Rumpsteak war da. Es war ein riesiges Stück gleichmäßig bräunlich und dick unter knusprigen Zwiebeln verpackt. Es schnitt sich wie Butter, glänzte saftig und blutrot. Blod kante mit vollen Backen, setzte ein volles Glas Burgunder drauf und wurde sich jetzt erst seines mächtigen Hungers so recht bewußt. Er fühlte sich plötzlich sehr wohl und leicht.

Da stand der Diener vor ihm und sah ihn verlegen und schuldgebüht an.

Manfred Blod sagte mit vollen Backen nur:

„Raus!“

Der Diener zögerte, murmelte etwas von einem Ferngespräch, stand halb vorbereitet zur Flucht, weil sein Herr, wenn er gereizt war, auch mit vollen Weinfaschen schmiß, oder was ihm so gerade in die Hände kam.

Blod kante weiter und brummte endlich:

„Verdammt, was ist los?“ Der Diener bemühte sich, im Telegrafensprache zu sprechen:

„Die Burgstraße sucht den Herrn Präsidenten.“

„Du, Rindvieh“, brüllte Blod dazwischen, „sage ihnen, ich bin auf dem Mond, Schlaf.“

„Nein“, sagte der Diener schon halb in der Tür, „ein Ferngespräch aus Österreich, aus Bad Ischl, glaube ich, sie fragen an, ob sie es herüberlegen lassen sollen. Ich dachte, die gnädige Frau, und, daß Herr Präsident vielleicht doch...“

Blod winkte ihm ab, knüllte die Serviette zusammen, schob den Stuhl zurück und stand auf.

Er war plötzlich von den zwei Bissen völlig satt.

„Herzverbinden!“ sagte er nur, „aber schnell!“

Der Diener verschwand. Blod strich sich über die Stirn. Sylvelin war sein erster Gedanke. Also doch noch nicht abgereist, nicht in der Schweiz. Sylvelin rief an und gerade jetzt! Er würde gleich ihre lang entbehrte Stimme hören. Sie kam noch zu rechter Zeit, und alles würde wieder gut werden. Die schweren Sorgen um den Konzern? Blod dehnte die weite Brust, noch war er da, wenn auch der Rettungsanker zwar Kreuger ins Bodenlose versunken war. Sylvelin kam zurück, war vielleicht morgen schon da!

Von nebenan schrillte lange und laut die Glocke des Telefons.

Manfred Blod lauschte mit schiefem Kopf hinüber. Er knackte die Fäuste ineinander, gab sich noch einen Ruck und stürmte los.

Es summete und brummte in der Leitung, dann erklang eine müde, gleichgültige Stimme, die rief:

„Bitte, melden Sie sich, Sie werden aus Bad Ischl verlangt.“

Blod rief:

„Hallo“, und wurde sich beim Klang der eigenen Stimme bewußt, daß er plötzlich ganz heiser geworden war. Er räusperte sich und rief noch einige Male:

„Hallo, hallo, hier ist Blod-Berlin.“

„Moment noch“ antwortete wieder die Frauenstimme vom Amt. Was würde sie wohl als Erstes sagen, dachte Blod, oder solle er selbst gleich beginnen, um es ihr leichter zu machen, ihr sagen, wie es ihn freute, wie unentbehrlich sie ihm geworden war, mit welcher Sehnsucht er sie erwartete!

Zwischen all diesen wirren Gedanken rief er stets wieder

„Hallo“.

Drummen, Summen. Stimmengewirr, dann öfterrechtlicher Dialekt:

„Bitte, melden Sie sich, san ja ich schon mit Berlin verbunden“, oder so ähnlich, klang es an Blods Ohr.

Da rief eine sehr hohe und heilige Stimme:

„Hallo, hallo, ist er endlich da, Pa, hallo, ich höre dich nicht, na Gott sei Dank, jetzt verstehe ich endlich, hier Claire!“

Blod ließ für einen kurzen Moment den Hörer sinken, es war Claire, ja, es war nur Claire! Dann hörte er wieder, schon Bruchstücken aus einem Satz, die er nicht verstand. Claire sprach gar nicht wie sonst, sonar und tief, sondern sehr hoch, beinahe Diskant, außerordentlich heftig und schnell.

„Gott sei Dank, Kind, daß ich dich spreche, also, was ist denn um Gottes willen los? Langsam, sprich langsamer und nicht so laut.“

„Sie sind durchgebrannt!“ klang es wie ein wildes Schluchzen aus der Muschel zurück, „Inam, skandalös, während ich eingesperrt war, hallo, Pa, hallo, hörst du mich? So antworte doch und dabei...“

„Fanie, Schluchzen, Schnauben, spreche ich noch aus meinem Haus. Was sagst du, Pa? Ich verstehe dich nicht.“ Blod hatte nichts gesagt, auch nichts mehr gehört. Er stand wie erstarrt, bewegungslos, nur der Hörer war mit der Faust, die ihn hielt, zur Tischplatte niedergesunken. Er hatte überhaupt nur gehört: Sie sind durchgebrannt, sonst nichts. Aber dieser Satz, der nur aus drei Worten bestand, war genug für Manfred Blod, das andere, diese ganze Tragödie interessierte ihn nicht mehr. Sie sind durchgebrannt! Wer? Sylvelin und dieser Baron, denn Roeben sah im Gefängnis, und der kleine Dinghofer war tot! Durchgebrannt! Wie in einem Film oder auf der Bühne oder in Romanen, die Manfred Blod nicht las.

Aus dem Hörer klang ein heftiges Drummen. Blod hob langsam die Hand wieder ans Ohr: Sylvelin durchgebrannt! Die zarte, feine und reine Sylvelin, das Kind! Daß es so etwas gab in der Welt? Ja, wenn sich ein Paar Kreuger erschöpfte, und ein Manfred Blod pleite ging, warum nicht auch das?

„Hallo“, sagte Blod.

„Bitte, bleiben Sie doch am Apparat!“ ertönte eine ziemlich energiegeliche Stimme.

„Ja, ja“, antwortete Blod wie ein folgames Kind.

(Fortsetzung folgt.)

Badische Chronik

der
Badischen Presse

Donnerstag, den 19. November

52. Jahrgang / Nr. 286

Schwerer Motorradunfall fordert 2 Tote

Kleinrinderfeld, 19. Nov. In einer scharfen Kurve vor Kleinrinderfeld stürzte ein Motorradfahrer in einen Wassergraben und konnte nur noch als Leiche geborgen werden. Die Begleiterin wurde schwer verletzt und ist am nächsten Tag ebenfalls gestorben.

Zu dem folgenschweren Unglück wird noch bekannt, daß es sich bei dem Motorradfahrer um den Arbeiter Anton Müggig aus Högberg und bei der Mitfahrerin um eine gewisse Hildegard Beigabel aus Unteralfersheim handelt. Beide hatten das Kirchweihfest in Kleinrinderfeld besucht und nachts die Heimfahrt angetreten. In einer Kurve außerhalb der Ortschaft rannte das Kraftrad gegen einen Stein.

Frühgeschichtliche Ausgrabungen in Mengen beendet

Freiburg i. Brsg., 19. Nov. Die vom Freiburger Museum für Urgeschichte seit 1932 jeden Herbst vorgenommene Ausgrabung eines Friedhofes aus der Zeit der ersten germanischen Landnahme in der Völkerriede des Oberrheingebiets (5.-7. Jahrhundert) bei dem Dorfe Mengen im Herzen der Dreißigauer Ackerlandschaft wurde vor wenigen Tagen vorläufig abgeschlossen. Bis jetzt sind 749 Gräber aufgedeckt, davon gerade in diesem Herbst verschiedene mit zahlreichen schönen Beigaben, die uns die auch von anderen Fundplätzen (vor allem von Oberflacht, Württ.) bekannte Ackerbürgerkultur der Völkerwanderungszeit auf voller Höhe und in Verbindung bis nach Byzanz und Spanien zeigt. Die Funde werden später ein Kernstück des Ur- und Frühgeschichtlichen Museums für den Alemannengau werden, das im nächsten Frühjahr im alten Freiburger Adelshaus Kloster eröffnet wird. Die anthropologischen Befunde aus den vielfach sehr gut erhaltenen Skeletten werden mit ein Schlüssel zur Volksgeschichte der Alemannen im Dreißigauer sein. Heute bereits ist Mengen der größte erschlossene Friedhof aus alemannisch-fränkischer Zeit überhaupt.

Der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft 10 in Mannheim

Mannheim, 19. Nov. Am Dienstagabend sprach in der Kraftwagenhalle des Bahnbetriebswerkes Mannheim der Leiter der Reichsbetriebsgemeinschaft 10, P. K. B. R. n. e. r., Berlin, zu den Betriebsführern und Gefolgschaftsmitgliedern aus Energie, Verkehr und Verwaltung des Kreises Mannheim. Nach Begrüßungsworten von Gaubetriebsgemeinschaftsleiter S. o. h. n. s., der den Redner als alten R. B. D. -Kämpfer vorstellte, ergriff Reichsbetriebsgemeinschaftsleiter Körner das Wort zu einer groß angelegten Rede, in der er die besondere Aufgabe der Deutschen Arbeitsfront darstellte, die auf Befehl und unter Führung der Partei eine neue soziale Ordnung durchzuführen hat.

Reger und Bruchner

im Baden-Badener Sinfoniekonzert am heutigen Donnerstag.

Baden-Baden, 19. Nov. Im 3. Zykluskonzert des Sinfonie- und Kurorchesters unter Leitung von Herbert Albert am heutigen Donnerstag wird Luise Weller, die berühmte Altistin früher der Münchener Staatsoper, heute der Reichsoper in Berlin, seit langer Zeit wieder einmal in Baden-Baden hören. Luise Weller singt Hölzerlins „An die Hoffnung“ von Max Reger vertont.

Das Hauptwerk des Abends ist Bruchners 8. Sinfonie G. moll, die schon im vorigen Jahre auf dem Programm stand, im letzten Augenblick aber wieder abgesetzt werden mußte. Prof. Fritz Grüninger hielt damals einen Einführungs-vortrag zu diesem Werk.

Es wird ausdrücklich darauf aufmerksam gemacht, daß das Konzert mit Rücksicht auf die zahlreichen auswärtigen Besucher pünktlich um 20.15 Uhr beginnen muß. Zutrittskommende können erst in der Pause, die etwa 20 Minuten nach Beginn fin wird, Einlaß zum Konzertsaal erhalten.

*

1. Sulzbach bei Weinsheim, 19. Nov. (Selbstmord.) Der 51jährige Delhändler Georg Krebs hat durch Erhängen seinem Leben ein Ende gemacht. Mißliche häusliche Verhältnisse sollen den Mann zur Tat getrieben haben.

Wirkenfeld (Amt Waldshut), 19. Nov. (Töblicher Sturz.) Der ledige 60jährige Dienstknecht Wilhelm Oswald, der mit dem Füttern des Viehs beschäftigt war, stürzte vom Heuboden. Im Krankenhaus Waldshut starb er bald darauf an den dabei erlittenen schweren inneren Verletzungen.

5. Meersburg, 19. Nov. (Fäher Tod.) Mitten aus seinem Berufsleben und im schönsten Mannesalter von 45 Jahren wurde Metzgermeister Alfred Rauber durch einen Herzschlag überfallen.

Schwarzenberg (bei Neuenbürg), 19. Nov. (Im Wald vers. Misset.) Die 56 Jahre alte Landwirtswitwe Marie Burkhardt wollte im Waldgebiet von Kapsenhardt von einem Busch Zweige abschneiden; dabei mußte sie sich auf einen Baumstumpfen stellen, der einige vorpringende scharfe Äste aufwies. Durch irgend einen Umstand verlor sie den Halt und glitt aus. Beim Sturz wurde ihr unglücklicherweise die Schlagader eines Oberschenkels verletzt, woran die Bedauernswerte an Ort und Stelle verblutete. Eine andere Frau, die später an dem Platz vorbeikam, fand die Tote.

Auf zur Winterarbeit!

Welche Vorbereitungen muß der Bauer treffen? — Erzeugungsschlacht auch in den Wintermonaten

Vorbei sind die Zeiten, in denen man glaubte, für den Bauer habe mit beginnendem Winter die Arbeit aufgehört. Vorbei sind die Zeiten, in denen man der Meinung war, daß die Arbeiten für die Pflege und die Fütterung des Viehs die einzigen wären, die der Bauer zur Winterszeit zu verrichten habe. Gewiß sollen die ruhigeren Wintermonate einen Ausgleich, und zwar einen sehr notwendigen gegenüber der harten Sommerarbeit bringen. Aber darüber hinaus haben sie heute, wo das gesamte deutsche Landvolk im Zeichen der Erzeugungsschlacht und das ganze deutsche Volk im Zeichen des Vierjahresplanes steht, eine ganz besondere Bedeutung erfahren. Findet in ihnen doch die Weiterbildung, Belehrung und Schulung des Bauern statt, die zur erfolgreichen Durchführung der Erzeugungsschlacht notwendig ist.

Auch in diesem Winter werden sämtliche Mittel der Propaganda, Vorträge, Lichtbilder, Filme usw. zur Aufklärung der Landbevölkerung über die Durchführung der nächsten Erzeugungsschlacht eingesetzt werden. Darüber hinaus ist es von besonderer Wichtigkeit, daß jeder Bauer und Landwirt bei dem Beststellungsplan, den er aufstellt, die Vorschriften und Anweisungen für die Erzeugungsschlacht genügend berücksichtigt. Soweit es die Betriebsverhältnisse zulassen, sind Getreide- und Gelpflanzplan in verstärktem Maße anzubauen. Weiterhin gilt es die Basis der eigenen Futtermittelversorgung zu vergrößern, wobei immer darauf Bedacht genommen werden muß, daß die Brotgetreidemengen nicht geringer werden dürfen.

Sind alle diese Arbeiten mehr theoretischer Natur, so gibt es im Rahmen der Erzeugungsschlacht auch noch viel Praktisches im Haus und Hof zu erledigen. Die Kartoffelreinigung, ein wichtiges Mittel zur Eigenfuttermittelversorgung, und zugleich ein Kampf gegen den Verderb der Kartoffeln, wird unter dem Einfluß von Dampfkolonnen jetzt überall wirksam betrieben. Wiesen und Weiden, die uns im nächsten Jahr das Vieh erhalten sollen, können jetzt mit Kompost befrachtet werden. Auch ist nun Zeit, die schädlichen Rager zu bekämpfen, die sich zum Winter von draußen in Ställe, Scheune und Keller zusammenziehen. Wichtig zur Bekämpfung von Insekten- und Vögelschädlingen ist ein wirksamer Vogelschutz. Ein tüchtiger Bauer wird jetzt schon daran denken, die Vogelkästen für das nächste Jahr zu säubern, auszubessern und aufzuhängen, weil er weiß, daß die Meisen diese schon gern im Winter als Schlafstelle benutzen und sich schon an sie gewöhnen.

In den Gebäuden wird man sämtliche Vorkehrungen für die beginnende Kälte treffen. Licht und Luft benötigen unsere Tiere in hohem Maße zur Gesunderhaltung, aber Zugluft ist ihnen schädlich. Weiterhin muß der Fußboden immer warm und trocken sein. Besonders im Schweinestall wird sich der Erfolg eines trockenen Stalles bald einstellen, da mit ihm viele Krankheiten ausbleiben. Die feuchten Dämpfe, die in den Futterküchen entstehen, dürfen nicht in die Ställe geleitet

werden. Abzugschächte sind nicht schwer zu bauen. Sehr zu beachten und stets unter Kontrolle zu halten ist der Futterboden. Es dürfte heute eigentlich nicht mehr vorkommen, daß man noch Speicher findet, in denen die Fugen so weit auseinanderklaffen, daß regelmäßig ein Teil des Getreides verlorengeht. Diese Körner, die hier jährlich verkommen, gehen nicht nur der Volksernährung verloren, sondern sie geben auch den Schädlingen Nahrung. Besonders sind die Rigen ein Unterschlupf für die Kornläufer, die jährlich Millionenhaufen der deutschen Landwirtschaft zufügen.

Der Materialschuppen muß immer aufgeräumt sein, so findet man das, was man sucht und außerdem kann nichts verrotten und umkommen. Viel Arbeit gibt es auch im Maschinenschuppen. Soweit es noch nicht geschehen, müssen alle Maschinen von Staub und Schmutz sorgfältig gereinigt werden. Holzteile werden frisch geölt und Eisenteile, die rosten können, eingölt. Jetzt ist es Zeit, Ersatzteile zu bestellen und die Reparaturen dem Dorfschmied in Auftrag zu geben, der jetzt sicher besser ausgeführt wird als im Frühjahr und im Sommer, kurz vor Beginn der Hauptarbeit. Ein dauerndes Kontrollieren der Mieten und Vorratsteller ist der beste Kampf dem Verderb auf dem Bauernhof. Wird es kälter, sind Kartoffel- und Rübenmieten stärker zu bedecken. Gleichfalls ist eine Kontrolle der Decken auf den Getreidemieten, besonders nach Sturmtagen unerlässlich. Viel Getreide verkommt jährlich in ungenügend abgedeckten Mieten. Bei einem richtig kalkulierenden Landwirt sollte es eigentlich nicht vorkommen, daß größere Mengen Dünger für längere Zeit im Schuppen liegen. Tritt es dennoch durch Ungunst der Witterung ein, so ist der künstliche Dünger vor dem Verfaulen sorgfältig zu schützen. Düngersäcke aus Jute wird wohl heute keiner mehr verderben lassen, sondern sie sauber auswaschen und auf dem Getreideplatz benutzen.

Auch die Obstbaumpflege im Garten gehört mit zur Winterarbeit für die Erzeugungsschlacht. Trockene Äste werden abgeklippt, die Baumtronken müssen gelichtet werden. Eine wichtige Maßnahme in der Schädlingsbekämpfung ist das Abtragen der Borke. Auch Obstbäume wollen gedüngt werden, sollen sie Ertrag liefern. Für Stallmist und gut abgelagerte Komposterde zeigen sie sich äußerst dankbar. Schlechte und nicht tragende Obstbäume sollten lieber abgeholt und durch neue ersetzt werden. Der Reichsnährstand gibt Vorschläge für die Neuanpflanzung von Obstbäumen. Die Kreisbauernschaft wird hierüber Aufklärung geben.

Vieles läßt sich also auch im Winter tun, um die Erzeugungsschlacht vorzubereiten. Besonders ist es der Kampf dem Verderb, der zu dieser Zeit in der deutschen Landwirtschaft höchste Aufmerksamkeit erfordert. Nicht nur werden hierdurch dem Bauern und dem Landwirt Vermögenswerte erhalten, sondern auch das ganze deutsche Volk hat seinen Nutzen hieran.

Aus Rheinfelden und Umgebung

19. Nov. Nach dem zur öffentlichen Entscheidung aufgelegten Haushaltsplan der hiesigen Stadtgemeinde für das Jahr 1939 betragen die Ausgaben der Wirtschaftsprüfung RM. 828 290.—, denen an Einnahmen RM. 168 658.— gegenüberstehen. Besonders hoch sind die für die öffentliche Wohlfahrt und Armenpflege aufzubringenden Mittel mit annähernd RM. 125 000.—. Die Unterhaltung und Neuanlage von Straßen, Plätzen und Anlagen erfordert einen Aufwand von etwa RM. 90 000.—, während für Schule und Kirche rund RM. 75 000.— eingesetzt sind. Die Steuerföge betragen für Vermögensvermögen 90 Rps., für Betriebsvermögen 34 Pps. und für Gewerbebeitrag 525 Rps. Die Zahlen beweisen, welche großen Leistungen heute von einem Gemeinwesen verlangt werden. — Die hiesige Volksschule hat zwei neue Lehrkräfte erhalten. Herr Hauptlehrer Ruppert Meier wurde von Hänner und Herr Hauptlehrer Karl Schneider von Unterolpfen hierher zur Dienstleistung überwiesen. — Dieser Tage fand in der hiesigen Turnhalle eine Großkundgebung „Wegen dem Weltfried Nr. 1“ statt. Referent war Gaukulturstellenleiter Pa. Dr. Willy Frisch. — Am letzten Samstagabend wurde im großen Saale des „Oberheimschen Hofes“ unter Mitwirkung der Werkskapelle der Deutschen Gold- u. Silberindustrieanstalt ein Kameradschaftsabend der Deutschen Arbeitsfront abgehalten. Das Programm bot reiche Abwechslung. Nach Abwicklung desselben wurde eifrig das Tanzbein geschwungen. — Am Sonntagabend wartete der Turnverein in Rheinfelden mit seiner Herbstausführung auf. Die Vortragsfolge wurde vom Publikum mit starkem Beifall aufgenommen. Die turnerischen Vorführungen erbrachten erneut den Beweis, daß unser Turnverein auf der Höhe ist. Die Veranstaltung war sehr gut besucht. Nach Beendigung des Programms widmete man sich dem Tanze. — Im Ortsteil Kollingen gab der Gesangsverein „Harmonie“ ein Konzert, welches zahlreichen Besuch anwies. Die Zuhörer spendeten den Darbietenden großen Beifall. — In Schwörstadt hielt der Schützenverein sein diesjähriges Schluß- und Königstreiben ab. Kamerad Heiß wurde Schützenkönig. Anschließend fand im „Schwanen“ ein Kameradschaftsabend statt mit Preisverteilung.

— Wie im letzten Winter, so haben sich auch in diesem Jahre im Staubegebiet des Hochrheins bei Dellingen zwei Wildschwäne eingefunden. — In Karlsruhe fand am letzten Sonntag das Herbstkonzert des dortigen Musikvereins unter der ausgezeichneten Stabführung des Herrn Josef Wittreger aus Rheinfelden statt. Ein Theaterstück brachte Abwechslung in das gut vorgetragene Programm. Die Veranstaltung war gut besucht.

Rundschau aus Laufenburg

19. Nov. Bei der im Rahmen des Aufklärungsfeldzuges gegen den „Weltfried Nr. 1“ hier stattgefundenen öffentlichen Kundgebung sprach P. g. Fehlmann aus Forstheim. Seine klaren, eindeutigen Ausführungen fanden nachhaltigen Beifall. — Die Abteilung Hauswirtschaft-Volkswirtschaft des Deutschen Frauenwerks hielt einen Vortragsabend ab über „Kampf dem Verderb“ mit einer Filmvorführung. — Die Firma Seidenweberei Eggemann, Lange und Co. hier, die nunmehr ebenfalls eine Werkskapelle hat, hatte am Samstag einen kameradschaftlich verlaufenen Weihnachtsabend der Belegschaft, bei dem Herr Fabrikant Ulrich Eggemann über den Vierjahresplan sprach. — Unsere Kurzschriftler, die an dem Kreisweitschreiben der Stenographenschaft und an der Herbstprüfung der Handelskammer in Waldshut teilnahmen, schnitten bei beiden Wettbewerben gut ab.

Der Kreisverein Säckingen der Ruheständler Beamten und Hinterbliebenen hielt in Säckingen eine Kreisversammlung ab. Der Vorsitzende, Herr Postamtmannt Miculay von Laufenburg, behandelte wichtige Vereinsangelegenheiten und nahm die Ehrung der Altersjubilare vor. Der Kreisamtsleiter des Amtes für Beamte, Herr Baral-Säckingen sprach zu der überhandnehmenden „Grenzgängerei“, die eine schwere Schädigung der Reichsfinanzen bedeute. Frau Berta Miculay hielt einen fesselnden Vortrag über ihre Erlebnisse beim „Reichsparteitag der Ehre“. Eine Befichtigung des Friedolinmünsters schloß sich an die schön verlaufene Tagung an.

Der BV-Sportbericht

Sportler im Kampf gegen die Not

Winterhilfsspiele an allen Fronten — 6:1-Sieg der Nationalmannschaft über den Gau Mittelrhein

Die Nationalmannschaft in Fahrt

Nationalmannschaft—Gau Mittelrhein 6:1 (4:1) — Helmchen schob 3 Tore

Es war schade, daß es auch in Westdeutschland die ganze Woche über geregnet hatte und am Mittwoch so richtiges „Buhntags-Wetter“ herrschte, denn so waren zum großen Winterhilfsspiel des Sachmies Fußball Deutsche Ländererf gegen den Gau Mittelrhein im Kölner Stadion „nur“ 20 000 Zuschauer erschienen. Erst gegen Schluß der ersten Halbzeit hörte es auf zu regnen, dennoch werden die Rheinländer ihr Kommen nicht bereut haben. Die Nationalmannschaft lieferte ein überzeugendes Spiel, hatte allerdings in dem nicht einmal in stärkster Besetzung antretenden Gau Mittelrhein keinen gefährlichen Gegner — bei den Rheinländern fehlten u. a. Euler, Raffelsberg und Dahmen —, der dann auch mit 6:1 (4:1) Tore recht eindeutig geschlagen wurde. Den größten Erfolg hatte der erstmalig den Sturm der Nationalmannschaft führende Chemnitzer Erwin Helmchen, der drei Tore erzielte. Zwei Treffer buchte Urban und einen Siffling. Für den Gau Mittelrhein war Gauschel der Torhüter.

Dem Schiedsrichter Best (Höchst) fehlten sich nach einigen Aufstellungen folgende Mannschaften:

National-Elf: Jakob; James, Knaas; Gellesch, Sold, Kitzinger; Nehner, Siffling, Helmchen, Szepan, Urban.
Gau Mittelrhein: Nombre; Münzenberg, Ehrweiler; Goffard, Hoff, Kuderis; Elbern, Klein, Gauschel, Meyer, Bähr.

Schon nach drei Spielminuten hatte Helmchen eine Vorlage von Szepan zum ersten Tore der „Nationalen“ ausgemacht. Auffallend war das ausgezeichnete Kombinationspiel der Ländererf, die sich auf dem glatten Boden ausgezeichnet zurechtfinden. In der 19. Minute nutzte Siffling einen Fehler des Mittelrhein-Verteidigers Ehrweiler aus und schob

Nummer zwei für die Ländererf. Nach einem Zuspiel von Elbern verringerte Gauschel die Torpanne auf 2:1. Der nasse Ball rutschte Jakob unter den Armen hinweg über die Linie. In der 36. Minute konnte Helmchen einen Fehler Ehrweilers zum dritten Tor der Nationalen auswerten und drei Minuten später hatte Urban das Ergebnis schon auf 4:1 gestellt, nach einem schönen Zuspiel Helmchen-Nehner. Sieben Minuten nach dem Wechsel hatte Helmchen eine weitere schöne Gelegenheit, sein Kopfball führte zum 5. Treffer. In der 68. Minute stellte Urban das Endergebnis her, nachdem Nombre den Ball bei der Abwehr nur schwach abgeschlagen hatte.

Die Nationalmannschaft hatte in Köln wirklich keinen starken Gegner zu schlagen, sie konnte ihr Spiel „spielen“, war technisch und spielerisch eindeutig überlegen. Jeder Spieler vermochte sein ganzes Können so zu zeigen, wie es ihm lag. Fast schulmäßig lief das Spiel der Nationalen, so daß die Rheinländer zeitweise überhaupt nicht an den Ball kamen. Die ganze Nationalmannschaft zeigte eine einheitlich gute Leistung, wunderbar war das Spiel auf den freien Mann und auf den Mann. Sehr gut waren die beiden Verteidiger, die mit starken Abfälligen Luft schufen. Ein prächtiges Läuferpiel zeigte Kitzinger, als Mittelläufer konnte Sold zutreffend stellen. Der Sturm hatte durch die Einstellung Helmchens gewonnen. Der Chemnitzer ist zwar kein großer Feldspieler, aber er wußte, wann geschossen werden mußte. Man darf wirklich gespannt sein, wie er gegen einen stärkeren Gegner abscheiden wird. Szepan hielt sich offensichtlich zurück, während Nehner nicht so sehr in Erscheinung trat. — Mittelrhein war — wie erwähnt — kein starker Gegner, besonders die Verteidigung zeigte erhebliche Schwächen.

Leichter Sieg in der Bäderstadt

Baden-Baden — Karlsruhe 1:5 (0:2)

Vor über 1000 Zuschauern lieferten sich in Baden-Baden auf dem Walter-Herrmann-Sportplatz eine aus den Karlsruher Vereinen K.F.V., Mühlburg und Phönix zusammengesetzte Stadtmannschaft und eine von den Baden-Badener Vereinen gestellte Mannschaft ein abwechslungsreiches Spiel zu Gunsten des Winterhilfswerkes. Die Elf aus der Landeshauptstadt war um eine Klasse besser und gewann das Spiel verdient mit 5:1 (2:0) Toren. Die Baden-Badener Vertretung erfüllte nicht die in sie gesetzten Erwartungen, vor allem war die Aufstellung des Mittelläufers ein Fehlgriff. Lediglich der Torhüter und die Verteidigung genügten den Ansprüchen. Erst nach der Pause, nachdem eine Umstellung vorgenommen worden war, kam die einheimische Elf etwas auf, ohne den Karlsruhern jedoch gefährlich zu werden.

Bis zur Pause führte Karlsruhe bereits 2:0. Nach dem Wechsel führte ein Deckungsfehler zum 3:0, und wenig später erzielte der Baden-Badener Mittelfürer das erste und einzige Gegentor. Zwei weitere Treffer der Gäste stellten aber den Sieg sicher. Schiedsrichter Kühn (Laut) leitete gut.

Münchens Fußball überragend

Frankfurt — München 0:5 (0:4)

Die Münchner Fußballer kamen in Frankfurt auf dem Platz am „Vornheimer Dana“ zu einem recht deutlichen Sieg über die Frankfurter Vertretung, die den 4000 Zuschauern eine schwere Enttäuschung bereitet. In Münchens Elf war es überhaupt keinen schwachen Punkt. Torhüter Erl war wenig beschäftigt, die meiste Arbeit nahmen ihm die schlagstärkeren Verteidiger Horinauer und Wendt ab. Die Läuferreihe der Gäste arbeitete ebenfalls ausgezeichnet und im Sturm waren Haslinger und Pledl (der anstelle von Krumm spielte) die treibenden Kräfte. Auch Simetsreiter kam später recht zur Geltung. An der Frankfurter Elf gab es wirklich nichts zu loben. Die Läuferreihe spielte zu offensiv und dadurch wurde die Verteidigung zu überlastet. Sehr schwach war auch der Sturm, der zudem noch viel Schwäche hatte. München war die eindeutig bessere Mannschaft und sie feierte selbst in dieser Höhe durchaus verdient. Erfolgreichster Torhüter war Haslinger (Wader), der drei Treffer erzielte. Die beiden anderen schossen Pledl und Simetsreiter. — Schiedsrichter war Weinaertner (Offenbach).

Waldhof imponierte in Stuttgart

Stuttgarter Riders — Waldhof 4:3 (2:2)

Die Meister von Württemberg und Baden, die sich in der vergangenen Spielzeit in Konstanz gegenüberstanden (damals siegte Waldhof 3:2), waren auch am Buhntag die Gegner im einzigen Stuttgarter Winterhilfsspiel. Leider ließ das Wetter viel zu wünschen übrig und das beeinträchtigte auch den Besuch. Aber die 3000 Besucher, die in die Adolf-Hitler-Rampfbahn gekommen waren, werden ihr Kommen kaum bereut haben, denn sie sahen ein ganz ausgezeichnetes Spiel, in dem vor allem die Waldhöfer sehr gefallen konnten. Der badische Meister, ohne Siffling, dafür wieder mit Lehmann als Sturmführer, lieferte ein ganz famoses Spiel und kam dann auch zu einem verdienten Sieg. In technischer Beziehung ließen die Gäste wirklich keine Wünsche offen und im Sturm wurde nicht nur gut zusammengespielt, sondern auch sehr gut geschossen. Die Riders, ohne Nöbe, aber erstmalig wieder mit Ripp, spielten nicht schlecht, waren aber in technischer Hinsicht den Waldhöfern eindeutig unterlegen.

Waldhof eröffnete in der 11. Minute den Torreigen (Vielmeier!), aber schon im Gegenstoß gelang den Riders durch Förstler der Ausgleich. Merz schob ein zweites Tor für die Riders, dann brachte Schneider zwei Treffer für Waldhof an und mit 3:2 für Mannheim ging es in die Pause. In der zweiten Halbzeit beherrschte Waldhof ziemlich klar das Spiel, mußte aber trotzdem noch zwei Gegentreffer durch Förstler und Frey hinnehmen. Da aber der eigene Sturmführer, Lehmann, noch dreimal ins Schwarze traf, hieß es am Schluß 6:4 für Badens Meister. — Schiedsrichter war Etadelmaier (Gaisbörg).

Saarbrücken—Mannheim 1:3

Zu einem schönen Erfolg kam die Mannheimer Stadtmannschaft am Buhntag in Saarbrücken. Die aus Spielern des VfR Mannheim, des VfL Neudorf und der Sp.Vg. Sandhofen gebildete Elf der Gäste war den Einheimischen fast ständig überlegen und bei etwas mehr Glück hätte der Sieg noch deutlicher ausfallen können. Fenzel (Sandhofen) schob in der 18. Minute das Führungstor, das von Reisch ausgeglichen wurde. Aber noch vor der Pause ging Mannheim erneut in Führung, und zwar durch Benzelsberger (Neudorf). In der zweiten Hälfte gelang dann Mannheim trotz ständiger Ueberlegenheit nur noch ein Tor, das Striebing (VfR.) zehn Minuten vor Schluß erzielte. — Etwa 1000 Zuschauer wohnten dem Treffen bei.

Eßlingen—Pforzheim 3:2

Die kombinierte Pforzheim/Bröhringer Mannschaft lieferte zwar in Eßlingen ein für das Auge sehr schönes Spiel, aber die Einheimischen spielten produktiver und hatten am Ende einen knappen Sieg in der Tasche. Die besten Spieler bei Eßlingen waren Joller und Schroe, während auf der Gegenseite besonders Nonnenmacher, Oberst und Fischer gefallen konnten. Das erste Tor für Eßlingen erzielte Joller, dann kamen die Gäste kurz nach der Pause durch Klittich zum Ausgleich. Pled und Heinz stellten die Partie auf 2:2 und gegen Schluß gab es zwei Elfmeter für Eßlingen, von denen einer durch Schroe zum Siegestreffer verwandelt wurde. — 1000 Besucher; Schiedsrichter Red (Albstadt).

SSC in guter Form

Freiburger FC. — Bezirksklasse Freiburg 6:2 (0:0)

Im Freiburger Müble-Stadion bestritt die Gauligaelf des Freiburger FC. das Winterhilfsspiel gegen eine aus den Freiburger Bezirksklassenvereinen S.C., Sportfreunde und Riders zusammengestellte Bezirksligaelf. 1200 Zuschauer sahen vom Gauligist, der bereits am letzten Sonntag seine aufsteigende Form in Mühlburg bewies, eine ausgezeichnete Leistung, die sich am besten in den sechs vor der Pause erzielten Toren widerspiegelt. Haas (S.), Peters (S) und Kofler waren die erfolgreichen Torhüter. In der Gauligaelf spielte zum erstenmal der aus Kreuznach gekommene Mittelläufer Pfaff. Nach der Pause ließ der FC. nach, so daß die Vertreter der Bezirksklasse durch Grafried und Schülke zu zwei Toren kamen.

Neusel nach 15 Runden Punktsieger

Großer Kampf des Deutschen gegen Ben Foord

In der nahezu ausverkauften Harringay-Arena zu London stand am gestrigen Mittwochabend der Schwergewichtsböxer Walter Neusel dem Meister des Britischen Imperiums, Ben Foord (Südafrika) gegenüber. Der Deutsche erwies sich erneut als großer Angriffsstrateg und erzielte nach 15 Runden von dem als einziger Punktrichter amtierenden Ringrichter Jack Smith den Sieg zugesprochen. Damit feiert Neusel seinen dritten Sieg über einen englischen Schwergewichtsböxer.

Zu Beginn des Kampfs abends füllten 10 000 Zuschauer die in erster Linie für Eishockeykämpfe erbaute Harringay-Arena. In den vorderen Reihen der Zuschauer bemerkte man verschiedene Vertreter des Sports und der Politik, darunter auch der Bruder des englischen Königs, den Herzog von Gloucester, und den deutschen Botschafter von Ribbentrop. Als die beiden Kämpfer bereits im Ring erschienen waren, wurde Max Schmeling vorgestellt und begeistert begrüßt. Ringrichter Jack Smith, Manchester, rief dann die beiden zur Ringmitte und erteilte die üblichen Ermahnungen, dann konnte der Kampf beginnen.



Neusel der Sieger



Aber morgen „klauen Kopf“!
Dann dürfen Sie natürlich nicht alles durcheinander trinken. Bleiben Sie bei Schaumwein. Der ist ja so bekömmlich!
SCHAUMWEIN
bringt frohsinn!

Ben Foord, der nach seinem schnellen 10.-Sieg über Peterfen als Favorit in den Kampf ging, führte eine linke Gerade als seine stärkste Waffe ins Gesecht. Diese Feststellung konnte man gleich in den ersten Kampfmomenten machen. Neusel seinerseits trug immer wieder neue Angriffe vor, ohne aber die schwere Linke Foords vermeiden zu können. Die ersten drei Runden verliefen im großen und ganzen ausgeglichen. Beim Beginn der 7. Runde kam dann der Deutsche besser ins Gesecht, stürzte aber über die viel zu schwach gespannten Seile hinweg aus dem Ring und verlor dadurch wieder einige wertvolle Punkte. Von der 8. Runde ab kam Neusel seine größere Ausdauer zustatten. Foord geriet immer mehr auf die Verliererstraße, wollte nach schweren Schlägen Neusels im Ring umher und suchte größtenteils den Nahkampf.

Aber nicht nur der in solchen großen Kämpfen noch ziemlich unerfahrene erst 23 Jahre alte Südafrikaner zeigte Ermüdungserscheinungen, auch Neusel war mit seiner Kraft nahezu am Ende. Er ließ sich aber dennoch die Kampfführung nicht aus der Hand nehmen, ja er traf den Südafrikaner verschiedentlich so schwer, daß dieser kurz zu Boden mußte. In den letzten Runden gab es nur noch einen Mann im Ring, Neusel. Ringrichter Smith gab zum Schluß den Punktsieg an den Deutschen, der voraussichtlich im Februar kommenden Jahres in London auf den früheren amerikanischen Weltmeister und Schmeling-Bezwinger Max Baer trifft.

Eine Europa-Tennisrangliste hat Dr. H. Kleinbrodt, der Betreuer der deutschen Davis-Cup-Mannschaft, auf Grund seiner bei vielen Reisen gemachten Erfahrungen aufgestellt. Die ersten fünf Plätze belegen in dieser Reihenfolge: Fred Perry, G. v. Cramm, Bunny Austin, Heinrich Henkel und Franz Puncer.

Fussball im Dienst des WHW.:

Resultat stellt den Spielverlauf auf den Kopf

Städtespiel Karlsruhe—Stuttgart 0 : 3

Zu meinem Nachbarn sagte ich im Verlauf der ersten Hälfte dieses so kurios verlaufenen Spieles: „Das ist die erste Karlsruher Städtemannschaft, die sich zusammenfindet und einen schönen und flüssigen Fußball spielt.“



Die Stuttgarter bei erfolgreicher Abwehr eines Karlsruher Eckballs

Foto: „B.P.“ (Schretter)

war das schön und gut, aber wir dachten nicht, daß all der Spielfluß und die herausgespielte große Feldüberlegenheit ohne die Würze, also ohne Torerfolge bleiben würden.

Ja, so war das nun. Karlsruhe spielte 70 Minuten lang eindeutig überlegen, die erste Hälfte gehörte ihm fast ausnahmslos, die Verteidigung hatte wenig einzugreifen, die ausgezeichnet spielende Läuferreihe nahm ihr fast alle Arbeit ab und bediente gleichzeitig den eigenen Angriff in wirklich erfolgversprechender Weise.

Die Kritik der Karlsruher Mannschaft weist gleichzeitig die Stärken Stuttgarts auf, die in erster Linie auf einer soliden, abgerundeten Abwehrleistung basieren.

Seybold (etwas reichlich derb) und Daßler zwei wichtige, schlagkräftige und sich gut stellende Verteidiger, die im Verein mit der mehr in der Abwehr als am Aufbau sich betätigenden und in Eisenwein den besten Mann bestühenden Läuferreihe ein wirklich schwer zu nehmendes Bollwerk darstellte.

Schiedsrichter Schwarz-Durlach stand mit der Abseitsregel entschieden auf dem Kriegsfuß, wobei er speziell Karlsruhe stark benachteiligte.

Der Spielverlauf geht aus der eingehenden Kritik hervor, wir können uns daher die Schilderung desselben schenken und beschränken uns auf die Wiedergabe der drei von Stuttgart erzielten Tore.

Klarer englischer Fußballsieg

England gegen Irland 3:1 (1:1).

Ein weiteres Länderspiel zur britischen Meisterschaft führte am Mittwoch in Stoke die Mannschaften von England und Nord-Irland zusammen.

In der ersten Halbzeit hatten die Iren größtenteils mehr vom Spiel, obwohl die Engländer durch Carter, der eine feine Vorlage des Halblinien Bastin sicher verwandelte, in Führung gegangen war.

Die Tabelle zur britischen Ländermeisterschaft zeigt jetzt folgendes Bild:

1. Schottland	1 Spiel	3:1 Tore	2:0 Punkte
2. Wales	1 Spiel	2:1 Tore	2:0 Punkte
3. England	2 Spiele	4:3 Tore	2:2 Punkte
4. Irland	2 Spiele	2:6 Tore	0:4 Punkte

Englische Gäste

im Haus des Deutschen Sports

Die gegenwärtig in Deutschland weilende Studien-Kommission englischer Erzieher weilte am Bußtag im Haus des Deutschen Sports und besichtigte die Anlagen des Reichssportfeldes sowie die Reichsakademie für Leibesübungen.

Um den Hockey-Silberschild

Südwest und Brandenburg siegen — Baden/Württemberg ausgeschieden

Am Bußtag fanden in Hamburg und Frankfurt a. M. die beiden Zwischenrunden-Spiele um den Hockey-Silberschild statt.

Südwest—Baden—Württemberg 2:1

Auf dem Platz des SC. Frankfurt 1880 fand die zweite Silberschildbegegnung zwischen Südwest und Baden/Württemberg ihre Durchföhrung.

auch wiederholt gute Torgelegenheiten, aber der Nationaltorwart Dröbe im Südwest erwies sich als Meister.

Rugby-Winterhilfsspiele

Gau Südwest — Gau Baden 6:6.

Die Südwest-Rugbymannschaft, die im vergangenen Jahr in Mannheim eine schwere Niederlage im Kampf gegen Baden hinnehmen mußte, zeigte am Bußtag in Offenbach, daß die feinerzeitige Niederlage nicht dem wirklichen Kräfteverhältnis entsprach.

Der Südwesten kam durch W. Flinkö zu seinen ersten Punkten, nachdem Freye gute Vorarbeit geleistet hatte.

Die deutsche Königspokal-Mannschaft

Das Fachamt Tennis hat jetzt die deutsche Mannschaft, die vom 27. bis 29. November in Kopenhagen den Hallenkampf um den Königspokal gegen Dänemark zu bestreiten hat, nominiert gemacht.

Die Ergebnisse

Fußball	
Winterhilfsspiele	
in Köln: Mittelrhein—Nationales	0:5
in Berlin: Brandenburg—Schlesien	7:1
Gau Südwest	
in Frankfurt: Frankfurt—München	0:5
in Offenbach: Kickers Offenbach—SV 02 Offenbach	1:1
in Ludwigshafen: Dtspsalz—Starkenburg	1:5
in Pirmasens: FC Pirmasens—SC 05 Pirmasens	5:0
in Kaiserslautern: Kaisersl.—Wormatia Worms	7:7
in Saarbrücken: Saarbrücken—Mannheim	1:3
in Neunkirchen: Vor. Neunkirchen—Ludwigshafen	3:3
Gau Baden	
in Weinheim: Weinheim/Biernheim—Mannheim	1:4
in Heidelberg: Bezirksklasse—Kreisklasse	6:1
in Schwetzingen: Unterbaden—Dtl.—West	1:2
in Karlsruhe: Karlsruhe—Stuttgart	0:3
in Baden-Baden: Baden-Baden—Karlsruhe	1:5
in Freiburg: Freiburger FC—Bezirksklasse	6:2

Gau Württemberg	
in Stuttgart: Stuttgarter Kickers—SV Waldhof	4:6
in Eßlingen: Eßlingen—Pforzheim	3:2
in Göppingen: SV Göppingen—WB Stuttgart	3:3
in Reutlingen: Reutlingen—SC Stuttgart	5:2
in Heilbronn: Heilbronn—Union Bödingen	3:2
in Sindelfingen: Sindelf./Vöbl.—Sfr Stuttgart	3:5
in Kornwestheim: Kornwestheim—SV Cannstatt	2:1
in Schwemlingen: Schwemling.—SV Zuffenhausen	5:0
in Ulm: Ulm—Behrmdacht Ulm	4:2
Länderspiel	
in Stoke: England—Nordirland	3:1
Handball	
Süddeutsche Meisterschaftsspiele	
Gau Baden:	
SV Waldhof—TSV 95 Osterstheim	28:2
BSV Mannheim—Tsg Reisk	3:6
TV Weinheim—TV Seddenheim	6:10
Gau Württemberg:	
TV Cannstatt—RSV Zuffenhausen	8:4
TSV Söflingen—Tsg Stuttgart	5:4

Prag—Glasgow—Berlin

Drei große Länderspiele unserer Fußballer

Die deutsche Nationalmannschaft hat mit dem Olympia-Fußballjahr abgeschlossen. Es sind Monate voll von großen Ereignissen gewesen. Eine Spanienreise, wie sie erfolgreicher kaum sein konnte, bildete Ende Februar den Auftakt. Spanien wurde 2:1 und wenige Tage später Portugal 3:1 geschlagen. Nach gewaltiger aber war der Schlussschiff, der vor 100 000 Zuschauern im Olympia-Stadion in einem von Europas Fußballnationen mit Staunen aufgenommenen Unentschieden gegen den Weltmeister Italien ausklang.

Zwischen Barcelona und Berlin lag allerlei Unerfreuliches. In Budapest wurde gegen Ungarn zwar eindrucksvoll gespielt, aber immerhin 3:2 verloren. Das Olympia-Fußballturnier brachte ein für die breite Öffentlichkeit im ersten Augenblick unfaßbares, vollkommen unerwartetes, viel zu frühes Ausscheiden der deutschen Fußballer. Die Niederlage im Norwegen-Spiel kistete Unruhe und Aufregung bei den Offiziellen und Spielern an. Sie war derart niederschmetternd, daß unsere Länder-Elf, die Mitte September schon auf Polen traf, sich nicht mehr zu trauen, aus Warschau mit einem mageren 1:1 die Heimreise antreten zu können. Doch, diese Wochen des scheinbaren Rückganges der deutschen Spielstärke und des klaren Zusammenbruchs unserer Affären wurden nur zu einer Uebergangsperiode, mit der bei einer derartigen Ueberbelastung nur zu einer Ueberbelastung fast vorher zu rechnen war.

Scheideweg in Prag

Regendrohende Wolken standen über der Moldau. Grau in grau schimmerte der Prager Dom, Prags sagenumwobene Burg mit ihrem in hochgotischer Kunst gegen den Himmel steigenden St. Veitsturm. Schweren Herzens erwarteten die rund 7000 deutschen Schichtenbummler den Spielbeginn. Sie fühlten es, hier im Masaryk-Stadion auf dem weiten Plateau des St. Laurentz-Berges fällt eine schwere Entscheidung. Wird die deutsche Elf weiter absinken, haben unsere Männer noch die Kraft, sich dem anscheinend unvermeidlichen Rückgang unserer Spielstärke entgegenzusetzen? In dieser Atmosphäre begann das an und für sich schon schwere Spiel gegen den Weltmeisterschaftszweiten. Mit letzter Energie und härtester Konzentration ging die deutsche Elf an ihre Arbeit. Sie verzichtete auf jeden „Schmutz“, spielte nüchtern, nur auf Erfolg eingestellt. Ein Glück, daß ausgerechnet in dieser Stunde zwei Spieler über sich hinauswuchsen: Jakob und Elbern! Was der lange Regensburger in der ersten Halbzeit, einer klaren Ueberlegenheitsperiode der tschechoslowakischen Berufsspieler, alles hielt, wie er auf Verteidigung und Käuferreihe Ruhe und Selbstvertrauen ausdrückte, war wirklich großartig. Hier stand eine Persönlichkeit im deutschen Tor, die von der Prager Presse nach dieser Leistung gar über Staublaut gestellt wurde. Jakob, Münzberg, Munkert, Goldbrunner und Kitzinger waren es, die dem technisch vorbildlichen Tschechen-Sturm Torerfolge verweigerten. Immer wieder rannten Fäcinel, Cech, Sobotka und Nejedlik gegen die deutsche Abwehrmauer, immer wieder aber prallten sie vor ihr ab. Wie ein Wetterleuchten schlug mitten in diese Ueberlegenheit der Prager das deutsche

Ausgleichstor. Elbern, der kleine Bonner Rechtsaußen, mußte durch blitzschnelles Erfassen eine Uneingigkeit im Tschechen-Strafraum aus, und nach prächtigem Kopfball hieß es 1:1. Minuten schwerster Belagerung des Tschechentores folgten. Elbern, immer wieder Elbern war es, der die Mängel des deutschen Sturmes in diesen entscheidenden Minuten durch doppelten Einsatz zu überbrücken suchte, bis schließlich auf seine Vorarbeit hin durch Siffing das deutsche Siegtor fiel. Die Tschechoslowaken waren niedergelämpft. Deutschlands Fußballsport aber hatte einen Sieg erfochten, der schwerer wog als Gold...

Die Ueberform von Glasgow

Mit weit mehr Selbstvertrauen traten Montag, 12. Oktober, 17 deutsche Nationalspieler die Reise nach Glasgow an. Sie führten einer Niederlage entgegen, aber mit der Parole, gegen Schottland den Beweis anzutreten, daß Deutschland Fußball-Weltmacht geworden war. Szepan stand wieder zur Verfügung, die Käuferreihe war durch James verstärkt, von der Abwehr erwartete man die Leistung von Prag. So sahen rd. 500 Deutsche, die mit dem Spagag-Schnelldampfer „Reliance“ zur Schottland-Island-Fahrt gestartet waren, unserem zehnten Länderspiel entgegen. Mit fünf, sechs Toren würden die schottischen Berufsspieler gewinnen, so lauteten die Voraussetzungen der britischen Presse. Es kam anders! Die deutsche Elf übertraf sich selbst, lieferte das seit Jahren beste Spiel und verlor

recht unglücklich mit 0:2 Toren. Unsere Mannschaft hatte Dr. der erhalten, den Schotten „Schottisch“ zu begegnen. Bereits nach drei Minuten erzielte Cellesch ein Tor. Naitraß aber entschied auf „Abseits“. Schade, sonst wäre dem technisch hervorragenden, in der Ballführung und dem Aufbau der Angriffe wirklich meisterlichen Spiel der Deutschen vielleicht auch der äußere Erfolg beschieden gewesen. Munkert, der hier wohl das beste Spiel seines Lebens lieferte, Szepan als „Regisseur“ und überragender Techniker unseres Angriffes, und Kitzinger, der ungemein zähe und harte Außenläufer mit geradezu süd-ländlichem Temperament, waren die überragenden Spieler einer Mannschaft, die sich in Ueberform befand. Der einzige Vermutstropfen: Uns fehlte der Mittelstürmer von den Majanz, Durchschlagskraft und Schußsicherheit eines Conen, Richard Hoffmann oder Tull Harder!

Die Italiener — keine Schotten

Trotz der hohen Niederlage in Dublin gegen den Freistaat Irland tat Dr. Herz das einzig Richtige, experimentierte nicht und gab sein Vertrauen der Glasgower Elf. Es sollte so gespielt werden wie gegen Schottland, also offensiv im Sturm bei betontem Deckungsspiel der Käuferreihe. Nun, die Form von Glasgow vorausgesetzt, wäre uns bei dieser Einstellung sicherlich auch ein Sieg möglich gewesen. Aber erstens sind die Italiener mit ihrem schnellen, fintenreichen und individuellen Spiel keine Schotten — die uns weit besser liegen —, zweitens erreichten Jakob, Münzberg, Munkert und Szepan nicht ihre Form von Glasgow. Daß wir trotzdem gegen den Weltmeister nicht verloren, gar ein durchaus verdientes Unentschieden erreicht haben, bietet uns die Gewähr dafür, daß eine ausgeruhte, etwas aufgeschickte deutsche Nationalelf auch in der Lage ist, den Weltmeister zu schlagen. — Mehr kann keiner von ihr verlangen!

Aus der Bezirksklasse

BSV-Spiele

Stadtmannschaft Durlach — Stadtmannschaft Karlsruhe 6:0 (3:0)

Auf dem Ritter-Sportplatz fanden sich am Sonntag in einem Spiel zu Gunsten des BSV die Stadtmannschaften von Durlach und Karlsruhe gegenüber. Die Durlacher Elf war aufkommend, aus Spielern der Vereine Germania und Sp. Bg. Aue, während sich Karlsruhe aus Spielern der Vereine Daxlanden, Franonia und Beierheim gruppierte. Trotz der schlechten Witterung war eine stattliche Zuschauer-menge zum Kampf erschienen. Schlechte Bodenverhältnisse herrschten vor und man hatte wenig Hoffnung auf ein schönes Spiel. Die Durlacher Kombination enttäuschte nach der angenehmen Seite und lieferte eine schöne Partie. In allen Gesichtsbildern war die einheimische Elf ausgezeichnet befestigt und harmonisiert tadellos.

Der beste Mannschaftsteil von Durlach war die Käuferreihe der Germanen in der Besetzung Bauer, Wungast, Maier. Sie führte ein glänzendes Spiel vor. Auch der Sturm der Durlacher war gut. Karlsruhe' Vertretung enttäuschte. Gefallen konnte nur die Hintermannschaft, trotz der sechs Tore. Direkt harmlos wirkte der Sturm der Gäste.

Durlach spielte von Anfang an überlegen und erzielte nach 15 Minuten Spieldauer durch Straßhof von Hüber den Führungstreffer. Karlsruhe kam nur schlecht zum Zuge. Bis zur Pause schossen Hüber und Schlangenof zwei weitere Tore. Nach dem Seitenwechsel kam Karlsruhe nicht in Schwung. Durlach war durch Schlangenof (2) und Hüber noch dreimal erfolgreich. Das Resultat ist in dieser Höhe eine Ueberraschung. Schiedsrichter D. H. M. Durlach leitete den fairen Kampf hervorragend.

Sp. Bgg. Söllingen — Bergausen/Kleinfeinbach Komb. 4:1

Zu Gunsten des BSV wurde in Söllingen ein Fußballspiel durchgeführt. Leider war das Wetter sehr schlecht, aber trotzdem war eine ansehnliche Zuschauermenge da, so daß dem BSV ein beträchtlicher Reinerlös zufließt. Beiden Mannschaften gebührt für ihr tapferes Spiel ein Kompliment. Vom Anspiel an sah man gleich, daß sich die Kombinierten viel vorgenommen hatten. Söllingen fand sich aber auch bald zusammen und so wanderte der Ball in schönen Angriffen von Tor zu Tor. In der 10. Minute fiel für die Kombinierten der erste Treffer. Doch die Einheimischen wurden immer zügiger, die auch bald durch den Linksaußen zum Ausgleich kamen. Nach der Pause steigerte Söllingen das Tempo noch mehr. Zehn Minuten vor Schluß krönte Kapp seine ausgezeichneten Leistungen durch zwei Tore. Einen weiteren Treffer schoß der Rechtsaußen.

Todesanzeige
Mein treusorgender, guter Gatte, mein lieber Vater, unser Bruder, Onkel, Schwager, Schwiegervater und Großvater

Carl Pfefferle sen.

ist am Dienstag, den 17. November 1936, im Alter von 65 Jahren, unerwartet, infolge eines Schlaganfalles, von uns gegangen.

Karlsruhe, Hannover, Berg a. Starnberger See, Elberfeld, Frankfurt a. M., Wien, den 17. November 1936.
Trauerhaus Erbprinzenstraße 23.

In tiefer Trauer:
Emma Pfefferle, geb. Ohnimus
Carl Pfefferle jun. und Familie
mit allen Verwandten

Die Beisetzung findet am Donnerstag, den 19. November 1936, um 15.30 Uhr, von der Friedhofkapelle aus statt.

Auswärtige Sterbefälle

Edmet im Breisgau
Max Obergfell, Ortsbauernführer, 48 J.
Freiburg im Breisgau
Emil Reiner, 81 Jahre.
Garmisch im Breisgau
Alberine Schrempf geb. Falter.
Mannheim
Pauline Luchsenhagen Wwe., geb. Ddr., 89 Jahre.
Peter Helfert, Fußunternehmer, 72 J.
Alfred Seibert, Hauptmann a. D., 82 J.
Charlotte Ernst, geb. Göttinger, 43 Jahre.

Mit der Familien-Anzeige in der Badischen Presse benachrichtigen Sie Ihre Freunde und Bekannten.

gegen Darmträgheit
seit 55 Jahren bestens bewährt!
Kühnert's Tee
Ermittlich u. abo. in Apotheken u. Drogerien

KARLSRUHE:
Karlsplatz-Drog., Ecke Südend- u. Leib-nizstraße
Ostend-Drogerie, Ludwig-Wilhelm-Str. 6
Drogerie Dehn, Zähringerstraße Nr. 55
Drog. Tschering, Amalienstraße Nr. 19
Drogerie Zentner, Kaiserstraße Nr. 229

IN DAXLANDEN:
Drogerie Berisch, Federbachstraße Nr. 3a

IN RU PIRR:
Löwen-Drogerie, Riedstraße Nr. 1

ch's Puppenperücken
werden auch aus mit-gebrachten Haar angefertigt. 4569
Puppenklinik
Frida Schmidt
Kaiserstraße 20

Hämorrhoiden
sind heilbar!
Verlangen Sie Gratisprobe
ANUVALIN
Anuvalinwerk, Berlin SW 61, Abtlg. 34

Ihre Kleinanzeige in die



Kommenden Sonntag ist der diesmonatige Kleinanzeigentag der Badischen Presse. An diesem Tag findet Ihre Kleinanzeige in der B. P. bevorzugte Beachtung und somit einen besonders guten Erfolg. — Kleinanzeigen in der B. P. sind erfolgreich und kosten wenig! Geben Sie Ihre Anzeige mit untenstehendem Bestellschein auf

Anzeigen-Bestellschein

Folgende Anzeige soll _____ mal in der kommenden Sonntagszeitung und am _____ veröffentlicht werden. (Nachschlag bei 2 mal 10%, bei 3 mal 15%)

Zimmer
zu vermieten.
Riesgäßchen 612, I. Et.
Größe 1: 9 mm
je mm 7 Pf.: —,63

Nähmaschine
wenig gebraucht,
1 Harmonium
wegen Umzug preiswert zu verkaufen.
Adresse zu erst. im Verlag d. Bad. Pr.
Größe 2: 17 mm
je mm 7 Pf.: 1,19

Aut.-u. Fahrrad
37 Wochen tragfähig, zu verkaufen.
Muggenburm,
Schumbühlstr. 97.
Größe 3: 18 mm
je mm 7 Pf.: —,91

Beamtenlohn 26 J.
geb. u. verm., a. gut. Fam., u. m. tr. Lebensgef. mögl. Akademiker od. Beamter, am. baldig.
Heirat
kennen zu lernen.
Ernstg. Zuschr. u. 3121 a. Bad. Presse
Größe 4: 26 mm
je mm 7 Pf.: 1,29
Angeb.-Geb. —,20
2,08

Möbl. Zimmer
sofort od. spät. zu vermieten. Frielebenstr. 99, Et. II.
Größe 5: 14 mm
je mm 7 Pf.: —,88

Motorrad
Zorn/Jan, 500 ccm, für nur 75 M zu verkaufen. Marlenstraße 67, III.
Größe 6: 11 mm
je mm 7 Pf.: —,77

Eine Stelle als Bedienung
in einem Kaffee u. a. Mühlchen l. Haus. Ball od. Tischtennis in frauenlos. Haushalt. Ang. u. 130 an die Bad. Pr.
Größe 7: 22 mm
je mm 6 Pf.: 1,23
Angeb.-Geb. —,20
1,23

Witwe, Witte 40
ebang., gem. Heim u. K. Berm., m. mit Charakter, 6. J. weds.

Heirat
bekannt zu werden.
Bildungs- u. Bez. 29045 an die Bad. Presse.
Größe 8: 23 mm
je mm 7 Pf.: 1,56
Angeb.-Geb. —,20
2,16

(Ort, Wohnung, Tag) (Unterschrift)

